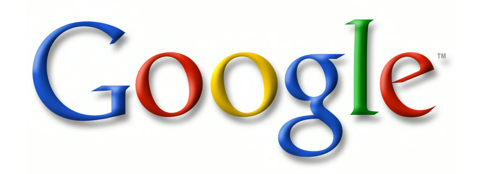
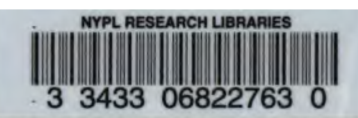
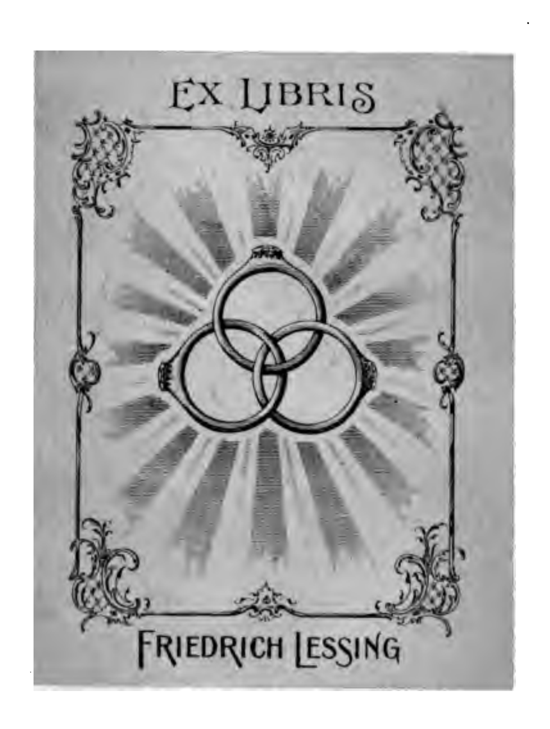

Google



auth + title

1 {Reimarus, Hermann Samuel, 1694-1768. Von dem zwecke Jesu und seiner jünger.



[redacted]

Beleuchtung

der

neuesten Angriffe

auf

die Religion Jesu

besonders der Schrift:

von

dem Zweck Jesu und seiner Jünger

aufgesetzt von

Friedrich Wilhelm Mascho
vormaligem Rector der Schule zu Ruppin.



Hamburg.
Bey Joh. Phil. Christian Reuß 1778.



Ich habe schon in meiner **Vertheidigung der christlichen Religion wider die Wolfenbüttelschen Fragmente** die Vermuthung geäussert, daß der Verfasser dieser gegen das Christenthum gerichteten Aufsätze unter andern auch durch jüdische und rabbinische Schriften frühzeitig verwirret, und endlich zu einem Widerwillen und Feindschaft gegen das Christenthum gebracht worden ist, oder auch seine willkürlichen Sätze einem Juden nachgebetet hat. Nachdem ich nun seinen nach derselben Zeit gedruckten Aufsatz gelesen hatte, welcher betitelt ist, **Von dem Zweck Jesu und seiner Jünger**; so habe ich jene meine Vermuthung für gegründet befunden. Denn der

Verfasser hat die beyden Hauptsätze, die er in der jetzt genannten Schrift großprahlerisch zur Schau stellet, oder, wie er sie S. 120. selbst nennt, das **alte** und **neue System** der Neutestamentischen Schriften aus einem giftigen jüdischen Buch genommen, das den Titel hat: **Sepher Milchamath Choba.** Er hat ferner auch einige Nebensätze, die er uns für eine Frucht seiner tiefen Erfindung verkaufen will, aus eben diesem jüdischen Buch genommen, z. E. von der Benennung, die Jesus sich beygelegt hat; von der Bedeutung des Namens **Sohn Gottes**; von der Abschaffung, Unveränderlichkeit, und Vollkommenheit des Mosaischen Gesetzes; so gar von 1 Joh. 5, 7. **drey sind eins**; und mehrere andere. Weil er nun diese alten jüdischen längst bekannten Sätze mit gar nichts in seiner Schrift scheinbar macht; und weil er noch dazu viel Unwissenheit, Unbedachtsamkeit, Verworrenheit der Begriffe und jüdische Feindseligkeit blicken läßt; ja weil er sich noch dazu einige Spöttereyen erlaubt, z. E. von der Herrenhutischen Heilandskasse, die er nicht einmal kennt; so habe ich seinen Aufsatz sogleich verächtlich zurückgegeben, und die Nichtswürdigkeit desselben einigen Freunden vorgestellt. Nachdem aber hernach verschiedentliche (vielleicht nicht ganz ungegründete) Aengstlichkeiten und

Besorg=

Besorgnisse wegen eines durch die genannte Schrift des Fragmentschreibers vielleicht entstehenden Schadens geäussert sind; und man verlangt hat, daß ich wenigstens die jüdische Schrift öffentlich bekannt machen möchte, aus welcher der Fragmentschreiber seine Sachen genommen hat: so habe ich in den gegenwärtigen Blättern nicht nur die jüdische Schrift selbst bekannt gemacht; sondern auch zugleich einige Anmerkungen zu dem Aufsatz **von dem Zweck Jesu und seiner Jünger,** denenjenigen, welchen sie nöthig sind, mitgetheilt.

Das jüdische Buch **Sepher Milchamath Choba** wird angezeigt von **Johann Christoph Wolf** in seiner bibliotheca hebraica tom. III. pag. 63. und tom. IV. p. 718. sqq. und von D. **Siegm. Jac. Baumgarten** in der Hallischen Bibliothek. B. 1. S. 33-46. Der letztere zeigt es auch an in seiner **Geschichte der Religionspartheyen,** beschreibt es, und liefert einige Sätze desselben im Auszuge S. 351-357. **Baumgarten** sagt, das Buch sey zwar in Ansehung seiner Verfasser sehr alt; die letztern Stücke desselben aber wären den wenigsten von unsern Lehrern bekannt gewesen. Das erste Stück dieser Schrift hat **Wagenseil** seinen telis igneis satanae einverleibet, und dieses ist bekannt genug. Aus demjenigen,

jenigen, was **Baumgarten** von den folgenden Stücken weiter sagt, gehören nachstehende Sätze hieher, die ich mit **Baumgartens** Worten anführe:

Jesus habe keine Wunder gethan, bis er aus Egypten zurückgekommen sey, woselbst er die Zauberkünste erlernet habe. (Dieses, und daß er den Namen Schem hammphorasch gestohlen habe, durch welchen er seine Wunder verrichtet haben soll, ist zwar aus dem **Wagenseil, Eisenmenger,** und andern bekannt: aber die in vorigen Zeiten übliche, sehr **ernsthafte** Bedeutung dieser Ausdrücke will jetzt unter uns unbekannt werden.) **Der Verfasser meint, wenn Jesus von den Todten auferstanden wäre;** (NB. zu dem gegenwärtigen irdischen leben;) **so hätte er sich vornehmlich denjenigen, die ihn umgebracht hatten, zeigen sollen, da ohnfehlbar das ganze jüdische Volk an ihn würde geglaubet haben. Ferner giebt der Verfasser vor, Johannes habe nicht geglaubet, daß Jesus der Messias sey, weil er ihn fragen lassen, ob er derjenige sey, der da kommen solle.** (Der Fragmentschreiber kehret es um.) **Jesus**

sus habe sich niemals Gott genannt, sondern Gottes Sohn: diese Redensart aber zeige nicht nur einen solchen an, der Gott und seinem Gesetz anhange, sondern auch einen jeden Menschen. Daß das Gesetz Moses solle abgethan werden, laufe wider die göttliche Gütigkeit und Unveränderlichkeit, und widerspreche den Worten Moses und Davids, 5 B. Mos. 4, 2. Ps. 19, 8. S. 355. Der Verfasser des letztern Stücks R. Simon B. Zemach muß im Jahr 1423 nach Christi Geburt gelebet haben. Es soll gezeiget werden, 1) daß die Christen, wenn sie sagen, daß Moses Gesetz durch Christum abgethan werden sollen, den Worten Jesu widersprechen; (Math. 5, 17-19.) 2) daß auch andere Lehren der Christen dem Sinn Jesu zuwider sind; 3) sollen die Lügen derselben und die Schwäche des Verstandes Jesu und seiner Jünger entdeckt werden. Das erste sucht der Verfasser mit denjenigen Stellen des neuen Testaments zu beweisen, in welchen von der Unveränderlich-

keit des Gesetzes und der Pflicht des Menschen, dasselbe zu halten, die Rede ist. (Hier giebt uns Baumgarten die Widerlegung des Juden und des Fragmentschreibers an die Hand. Denn die Rede ist Matth. 5. offenbar vom Moralgesetz. Dieses haben die Christen nicht abgeschafft.) Der Jude giebt ferner vor, die Apostel hätten das Gesetz abgeschafft, damit die Heiden desto eher die christliche Religion annehmen möchten, wenn sie nur die Gebote der Noachiden halten dürften; den Juden hingegen hätten sie niemals das Gesetz zu halten verboten, ja sie selbst hätten darnach gelebet. Zweytens, unter die übrigen Lehren, welche dem Sinn Jesu zuwider seyn sollen, wird die Dreyeinigkeit und Menschwerdung (des Sohns Gottes) gerechnet, S. 356. Jesus habe niemals geleugnet, daß er einen irdischen Vater habe, sondern sich immer (der Fragmentschreiber sagt, am liebsten,) des Menschensohn genennet; sein Irrthum aber habe darinn bestanden, daß er sich für den Messias gehalten habe; daß er folglich ein irdisches

Reich unter den Juden habe stiften wollen. (Dieses ist das erste System des Fragmentschreibers, das die Apostel hernach sollen verworfen haben.) Uebrigens haben die Apostel, da sie gesehen, daß nichts von demjenigen erfolgt sey, — vorgegeben, er sey vom heiligen Geist empfangen. — Die Worte, 1 Joh. 5, 7. Drey sind eins, werden von der Einigkeit (Uebereinstimmung) im Zeugniß, und das Wort Geist von der Sele Christi erklärt. — Jesus habe sich nicht einmal vom Tode erretten können: und sey die Lehre der Christen, daß er habe um der Sünde der Menschen willen sterben müssen, sowol eine Erdichtung; als wenn sie sagen, daß er nach dreyen Tagen auferstanden sey. Welches sein eigner Jünger Thomas nicht geglaubet habe. (Dieses ist dasjenige, welches der Fragmentschreiber das neue System der Apostel nennt.) Die Wunderwerke Jesu sind nach dieses Juden Meinung die einige Ursach, warum man ihn für Gott hält. Dieses aber beweise so wenig, daß er Gott gewesen; als daß die Prophe-

ten Götter gewesen sind. Drittens, unter die Lügen der Christen rechnet er, — daß die Apostel gemeinet hätten, die Auferstehung der Todten werde gleich nach ihrem Tode erfolgen; ja einige hätten sie noch bey ihren Lebzeiten erwartet; wie auch, — daß man vorgebe, die Stelle Matth. 5. 21-31. enthalte neue Gesetze. Seinen 4ten Satz zu erweisen, giebt er vor, Jesus sey für einen irrenden Idioten zu halten; (so stellt ihn der Fragmentenschreiber vor S. 153.) und die Apostel seyn für abergläubige Leute zu halten, welche die Schrift nicht verstanden, und die Schriftstellen des alten Testaments im neuen Testament falsch angeführet hätten. — Nach diesem will der Verfasser die Unveränderlichkeit des jüdischen Gesetzes beweisen, und zeiget, — daß das Gesetz Moses ganz vollkommen sey. — Er führt die meisten Stellen an, die im neuen Testament aus dem alten, sonderlich von dem Matthäus, angezogen werden, mit dem Vorgeben, daß sie alle falsch und wider den Sinn der Propheten angebracht worden. So

So weit geht dieser Auszug bey **Baumgarten.** Man sieht sogleich, daß der Fragmentschreiber dieses Judengewäsche begierig aufgefangen, und demselben einige andere Lumpen angehänget habe. Nun glaubt er, aus der großen Verlegenheit der Naturalisten herausgekommen zu seyn, wofür man doch wol Jesum und die Apostel erklären müsse. Er erklärt sie nicht für Naturalisten, sondern für Juden, und schreibt den letztern die Erfindung der ganzen christlichen Religion zu, sofern sie sich auf die geistliche Erlösung Jesu gründet. Jesus selbst soll diese Erlösung nicht gelehret, soll nichts von seinem Versöhnungs Tode, und Auferstehung gesagt haben. Dasjenige, was er von der Lehre Jesu auf etlichen Blättern selbst rühmet, hat ihm die Kraft der Wahrheit abgedrungen. Indessen ist dieser Ruhm, so groß und bemerkenswürdig er auch ist, theils viel zu klein; theils ist nur die Lehre Jesu selbst, oder der Gegenstand seines Vortrags, nicht aber die eigentliche Art des Vortrags vorgestellet worden, der voll Licht, voll edler Einfalt, Leichtigkeit, Gründlichkeit und Ueberzeugung ist; theils ist der ganze große Character Jesu aus der Acht gelassen worden, da Jesus allezeit alle seine Lehren und die nach den verschiedenen Umständen auch allezeit sehr verschiedene Einkleidung derselben sogleich aus sich

selbst

selbst hernimmt, ohne Mühe, Anstrengung und Bedenken oder Studiren, und sich dabey allezeit gleich bleibt, immer gelassen, gesetzt und gleichmüthig, immer als der allerweiseste Lehrer, der seinem Vortrag Würde und Ansehen giebt und Freunde und Feinde in Erstaunen setzt. Seine Jünger, die uns diesen seinen Character so beschreiben, beschreiben uns damit den allergrößesten Lehrer, der sonst nirgends in der Welt gelebet oder seines gleichen gehabt hat. Sie thun dieses noch darzu nicht als große Redner, Poeten oder gelehrte Weltkenner; sondern als einfältige Leute, die den Character des größten Mannes (in abstracto betrachtet) selbst nicht kennen, und die ihn folglich auch nicht haben erdichten oder vorsetzlich entwerfen können. Daher muß ihnen Jesus so in die äussern Sinne gefallen seyn, als sie ihn in ihren historischen Lebensbeschreibungen vorstellen. Nun frage ich den Fragmentschreiber, wie ist Jesus, den er für einen gemeinen Juden hält, zu dieser großen Geistesfertigkeit, zu diesen großen Einsichten und Weisheit gekommen? Die Beantwortung dieser Frage ganz allein ist schon schwerer, als die Beantwortung aller derjenigen Dinge, die der Verfasser dem Christenthum entgegen setzt, die am Ende auf Kleinigkeiten und auf unrichtige und verworrene Begriffe hinauslaufen,

und

und überdem auf einigen willkürlich angenommenen Sätzen beruhen. Er nimmt in seiner Schrift, davon jetzt die Rede ist, mit dem vorhin angeführten Juden willkürlich an: 1) Jesus habe ein irdisch Reich stiften wollen; und dieses nennt er das **erste**, das **vorige**, das **alte System**; 2) die Apostel hätten die geistliche Erlösung, das geistliche Reich Jesu, erst nach seinem Tode ersonnen; und dieses nennt er das **neue System**. Das, was ihn hiezu verleitet hat, stellt er uns selbst in seiner ganzen Schwäche und Blöße dar §. 32. 33. Zuvor gestehet er selbst, und dieses sein Geständniß ist gut, und überhebt uns der Mühe des Beweises, daß sein so genanntes **neues System von einem leidenden geistlichen Erlöser in Jesu eigenen Worten so klar und dürre vorgetragen sey; und daß hingegen von der Absicht Jesu ein weltlicher Erlöser Israels zu werden in den Reden und Verrichtungen Jesu so wenige und so dunkle Spuren sind**, rc. S. 120. Da er nun die unverfälschte Richtigkeit der Neutestamentischen Schriften zugesteht, so muß er ja auch diejenigen Auslegungsregeln bey dem Verstand dieser Schriften beobachten und anwenden, die er selbst, und wir alle, bey Auslegung aller Schriften anwenden. Diesen

zu-

zufolge muß er die von ihm sogenannten **wenigen und dunkeln Spuren** fahren lassen, und sich an dem **klaren und dürren Vortrag** dieser ächten Schriften halten, in welchem nach seinem eigenen Geständniß die Lehre, Nachricht und Beschreibung von einem **leidenden geistlichen Erlöser** enthalten ist. Seine **wenigen und dunkeln Spuren**, daß Jesus habe ein irdisches Reich unter den Juden stiften wollen, sind, wie wir sogleich sehen wollen, sehr klare Beweise von ganz andern Sachen. Er sagt S. 120. **es sey nicht zu begreifen, wie alle Jünger zu der Meinung des alten Systems hätten kommen können;** (aber es waren ja alle Juden dazu gekommen, ehe Jesus gebohren war;) **oder auch darinn beharren können.** Aber ich denke, es sey gar zu bekannt, daß die meisten Menschen auf ihren Meinungen und Vorurtheilen beharren, zumal wenn es Meinungen und Vorurtheile einer **ganzen Nation** sind. Ich kann nicht begreifen, wie er aus seinem Satz, **es ist nicht zu begreifen**, den er S. 121 wiederholt, **es ist besonders nicht zu begreifen**, jenen heßlichen Schluß wider das Christenthum hätte machen können, wenn er nicht schon vorher, ehe ihm das jüdische Buch in die Hände kam, seine naturalistischen Grundsätze vestgesetzt hätte. Auf

der ganzen 121sten Seite spürt er falsch. Er sagt ausdrücklich von den **sämtlichen Jüngern, Aposteln, Evangelisten und Weibern: 1) sie wickeln den Leichnam ein.** Dieses that aber nur der einzige Rathsherr Joseph, d. i. er ließ es thun, Matth. 27, 57. **2) sie reden und handeln sämtlich so, als wenn sie niemals vom Tode und Auferstehen Jesu etwas** (vorher) **gehöret hätten.** Antwort: sie hatten sich aus Furcht verborgen, wie ich in meiner **Vertheidigung wider die Fragmente** gezeigt habe. Von ihren Reden und Handlungen kann der Verfasser mehr nichts wissen, als daß sie den Weibern nicht glaubeten, daß sie demohnerachtet Jesum für einen von Gott gesandten Propheten hielten, der Sache nachdachten, aber auch noch am ersten Ostertage auf die beste Weise von der Auferstehung Jesu überzeugt wurden. Nun sind sie glaubwürdig. Wenn sie aber so geredet und gehandelt hätten, als es der Verfasser haben will, so würden sie ihm gar nicht glaubwürdig seyn. Denn er würde sagen, sie hätten sich die Auferstehung Jesu schon vorher in den Kopf gesetzt rc. Er sagt S. 122. **Ist es wohl möglich, daß sich alle und jede Jünger so betragen konnten, wenn die letzten Reden Jesu — die große Verheissung der Auferstehung**

auf

auf einen bestimmten Tag so deutlich enthalten, wie sie es jetzt erzählen. Nach ihrem jetzigen Bericht hatte es doch Jesus so klar und deutlich gesagt, daß auch der hohe Rath ꝛc. Hier in diesem (ohne Zweifel spätern) Aufsatz gesteht er denn also, was er in dem Aufsatz wider die Auferstehungsgeschichte geleugnet hatte. Er kommt auch S. 122. wieder mit seiner lächerlichen Procession hervor, die ich schon in der **Vertheidigung wider sein Fragment** vernichtet habe. Sie ist also so wenig eine Spur, als das Betragen der Jünger, welches er, wie er selbst sagt, nicht begreifft, und welches er noch dazu falsch vorstellt. Er zieht indessen daraus die Folge, es sey alles falsch, was in den Reden Jesu bey den Evangelisten von seiner geistlichen Erlösung, Leiden, Sterben, und Auferstehung vorkommt, und die Jünger Jesu hätten es erdichtet. Er zeigt uns aber nicht, wie diese Erdichtung möglich sey; hat nicht einmal **dunkle Spuren** davon gefunden; und das Vorgeben derselben kommt blos allein von einer jüdischen Grimmigkeit.

Von S. 128 an will er ganz besondere Spuren eines von Jesu intendirten weltlichen Reichs entdecken, die von den Evangelisten mit Fleiß sollen versteckt, aber doch nicht so ganz vertilgt

worden

worden seyn. Die erste Spur soll seyn, weil Jesus bey der ersten Aussendung der Apostel Matth. 10, 5. ꝛc. ihnen nicht aufträgt, den Juden den Irrthum vom irdischen Reich des Meßias aus dem Kopf zu bringen. Ich antworte: dieses wäre jetzt höchst unschicklich gewesen. Weder die Apostel hätten sich jetzt von Jesu diesen Irrthum aus dem Kopf bringen lassen, noch auch hätten sie sich jetzt von Jesu zu einer so gefährlichen Sache brauchen lassen. Aller fernerer Unterricht und Lehren der Apostel wären auch vergeblich gewesen, wenn sie mit diesem polemischen Satz, der bey den Juden für höchst gottlos gehalten wurde, den Anfang gemacht hätten. Ueberdem wäre die ganze rohe Nation der Juden dadurch wider die Römer zum Aufruhr gebracht worden, wenn sie bey dieser rohen Denkungsart die Hoffnung auf den irdischen König hätte aufgegeben. Also lehrte Jesus die geistliche Religion selbst, und suchte die rohen Gemüther der Juden zu bessern, ohne sie durch eine Polemik aufzubringen, ihn vor der Zeit zu tödten, und noch anderes Unheil vorzunehmen. Jesus verbesserte ihre Religionsbegriffe nur nach und nach. Zuerst lehrte er die nothwendigsten Grundsätze der Religion, die von den Pharisäern verfälscht waren. Hernach redete er schon etwas mehr von der geistlichen

Beschaffenheit seines Reichs. **Von der Zeit an**, heißt es Matth. 16, 21. **unterrichtete Jesus seine Jünger** (noch nicht die rohen Juden) **von seinem Leiden, Sterben, und Auferstehen.** Warum von der Zeit an? Weil Petrus ihn V. 16. mit Ueberzeugung für den Meßias bekannt hatte. Damit sie nun diese Erkenntniß nicht misbrauchten; so unterrichtet sie Jesus von seiner geistlichen Erlösung, verschweigt aber weislich jenen polemischen Satz. Er verbot jetzt sogar V. 20. daß sie jetzt den rohen Juden ihn als den Meßias bekannt machen sollten. Eben dieses Verbot steht auch C. 17, 9. Woselbst aber auch gesagt wird, daß es nach seiner Auferstehung bekannt werden soll. Unser Verfasser gesteht ja selbst S. 24. daß man aus den Gleichnißreden Jesu etwas klüger werden könne. Nun denn, so werde er klüger, lasse jene feine **dunklen Spuren** fahren, und bewundere die Weisheit Jesu und Gottes, der uns alle nur nach und nach von Unwissenheit und Irrthümern befreyet, nur nach und nach erleuchtet, und endlich zu der Vollkommenheit führt. Der Verfasser sagt ja selbst S. 120. daß das System von einem **leidenden geistlichen Erlöser in den Reden Jesu klar und dürre vorgetragen sey.** Gut. Ob es nun sogleich im Anfang

fang des Lehramts Jesu schon so klar und dürre vorgetragen sey, oder erst etwas später; das kann und muß dem Verfasser alsdenn wenigstens gleichviel seyn, wenn er nicht mit andern Gottes Weisheit in der ganzen Sache erkennen und bewundern will. Etwas Arges kann er daraus nicht herausbringen. Luc. 17. sagt Jesus zu den Pharisäern: **das Reich Gottes kommt nicht mit äusserlicher in die Augen fallender Pracht. Man wird auch nicht sagen, Siehe, es ist hie oder da.** (wie man von den falschen Meßiassen, die ein weltliches Reich stiften wollen, allerdings sagt.) **Denn das Reich Gottes ist schon unter euch.** Hier verbessert also Jesus den Begriff, den die Juden vom Reich Gottes hatten. V. 24. redet er von einer größern Offenbarung desselben an mehreren Orten **zugleich.** Und dieses ist auch vom Pfingstfest an (Apostg. 2.) immerfort geschehen; besonders auch, als man sahe, daß die ganze jüdische Religions- und Staatsverfassung, der Versicherung Jesu gemäs, vernichtet war. Er setzt V. 25. hinzu: **Zuvor aber muß der Meßias viel leiden, und von den jetzt lebenden Juden** (von der jetzigen Generation) **verworfen werden.** Der Fragmentschreiber gesteht ja selbst, daß Jesus auch so gar die Heiden zum

Reich Gottes berufen habe. Das ist dem jüdischen Begriff vom Reich Gottes gerade entgegen. Billig hätte er hinzusetzen müssen, daß Jesus den Juden auch den Verlust ihres Antheils am Reich Gottes vorhergesagt hatte. Matth. 21, 43. Auf diese Weise bemühete sich Jesus die Begriffe des Volks und seiner Jünger nach und nach zu verbessern. Als die von Gott bestimmte Stunde seines Todes heran kam, und er nun sein Lehramt endigte; bekannte er sich vor dem Hohenpriester für einen Messias, dessen himmlische Herrlichkeit von nun an bald einleuchtend werden würde: und vor dem Pilatus sagte er, **mein Reich ist nicht irdisch. Wenn mein Reich ein weltliches Reich wäre; so würden meine Anhänger Gewalt brauchen ꝛc. Der Zweck meiner Sendung ist die Gründung der wahren Religion. Wer dieser zugethan ist, der gehorcht mir.** Diese Methode Jesu ist der Natur der Religion und der vernünftigen Wesen gemäs. Aber der wilde Orthodoxeneifer unsers Verfassers, der alles sogleich mit vollem Licht erfüllt wissen will, ist wider die menschliche Natur, wider die Religion, wider die Klugheit. Und weil nun Jesus nicht so gewaltsam zu Werke geht, so findet der feindselige Mann darinn eine **dunkle Spur**, daß

Jesus

Jesus nicht richtig zu Werke gegangen sey, daß er ein irdisches Reich intendirt habe. Wenn ihm der Jude nicht etwas weiß gemacht hätte; so müßte er vielmehr eine Spur einer schlechten Lehrart Jesu finden, nämlich nach seiner eigenen Meinung.

S. 133. flgg. kommt er auf etwas, das wol die zweyte dunkle Spur des intendirten irdischen Reichs Jesu seyn soll. Er sagt, Johannes und Jesus **führen beyde einerley Sprache, Lehre, und Endzweck.** Das ist ja gut und recht. Zwey von Gott gesandte Lehrer können sich nicht widersprechen. Lächerlich ist es, daß er durch ihre gleiche **Sprache,** ihre gleichen Töne und Vocabeln in den Sätzen versteht: **thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbeygekommen.** Falsch aber ist es, wenn er meint, Johannes habe weiter nichts gesagt, oder er habe den Begriff vom Reich Gottes nicht weiter aufgeklärt, und den jüdischen falschen Begriff gar nicht wegzuschaffen gesucht. Johannes, dem die göttliche Vorsehung ein kurzes Lebensziel bestimmt hatte, trug den richtigen Begriff vom geistlichen Erlöser allerdings frühzeitig vor in den Worten: **Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.** Joh. 1,29.36. **Sünde tragen** hieß bey allen Juden so viel als Sünde **versöhnen** Hebr. 2, 17. Und dieses zeigt auch das

Subject an: **das Lamm Gottes** d. i. derjenige, welcher von Gott zum Versöhnopfer bestimmt ist. Beydes ist nun jenem jüdischen Begriff vom irdischen Meßias gerade entgegen, und konnte die Juden auch noch überdem auf das Bild des Meßias aufmerksam machen, das Jesai Cap. 53. ziemlich stark ausgedruckt ist. Hier steht dasjenige, was Johannes sagt, theils mit eben denselben Johanneischen, theils auch mit andern Worten; z. E. v. 10. **er wird sein Leben zum Schuldopfer geben.** Endlich sagt Johannes auch, daß Jesus ein Versöhner **der Welt** d. i. aller Menschen sey. Dieses ist wieder dem gemeinen jüdischen Begriff von einem weltlichen Meßias entgegen. Denn dieser ist nur für die Juden allein. In dem ganzen Johanneischen Ausspruch **liegt schon völlig die Idee von der bevorstehenden gänzlichen Abschaffung des Judenthums:** *Sacrificia, post hunc quasi mactatum agnum, cuncta desinent; sacerdotibus istis et Leuitis porro non opus erit;* sagt Herr D. **Semler** bey dieser Stelle in seiner Paraphrasi Evang. Johannis. Derselbe billigt auch das Urtheil des frommen **Bengels** und anderer, daß Johannes diesen Unterricht vom Meßias, den er als ein göttlicher Gesandte geben mußte, damals vielleicht selbst nicht, oder wenigstens seine Zuhörer nicht, in

voll=

vollkommensten Licht eingesehen haben. **Denn**, fährt er fort, **seine Zuhörer waren fleischlich**, d. i. sie urtheilten nach gemeinen rohen Begriffen; **sie wurden erst nach und nach geistlich**, d. i. sie kamen nur nach und nach zu höhern Einsichten der geistlichen Religion. Daher bestärkt Johannes jenen Ausspruch, **siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt**, mit der Bezeichnung: **er wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen** d. i. zu einer ganz neuen Religion einweihen. Matth. 3, 11. Dieses geschahe in der Zukunft, als vorläufiger Unterricht genug ertheilet, und der Tod, die Auferstehung, und Himmmelfarth Jesu schon erfolgt war, am Pfingstfest rc. Das geschahe öffentlich und feierlich. Und die ganze Einführung und Bestätigung des Christenthums geschahe so, als alle Werke Gottes, nach und nach, herrlich, weislich, und mit der menschenfreundlichsten Herablassung zu den fleischlichen Juden.

S. 133. sagt unser Verfasser, Johannes thue, als ob er Jesum nicht kenne. Joh. 1, 31. 33. Johannes sage hier zweymal, er habe Jesum **vor der Taufe** nicht gekannt; und Matthäus berichte, Johannes habe Jesum **schon vor der Taufe** als den Meßias angesehen. Das, sagt er, widerspricht dem Vorigen und verräth die

Verstelluug und abgeredete Karte. Es verräth vielmehr einen Kopf des Verfassers, der es unternimmt den Leuten falsche Worte in den Mund zu legen, und der alsdenn die unschicklichsten Dinge zusammen zu bringen und ein Ungeheuer zu dichten fähig ist. Denn 1) ist es lächerlich, daß er S. 133. von einer äussern Kenntniß redet. Es ist mir gleichviel, ob Johannes Jesum vor der Taufe von Angesicht gekannt hat, oder nicht. Aber die Beweise, welche der Verfasser für das Erstere anführt, sind jämmerlich. Er sagt a): waren sie nicht nahe Vettern? Antwort: Vettern, die an weit von einander entlegenen Orten gebohren und erzogen sind, können sich von Angesicht völlig unbekannt seyn und bleiben, wenn sie nicht zusammen kommen. Nazareth und die Stadt Hebron oder Juta, lagen 14 deutsche Meilen von einander. Er sagt b): waren nicht ihre Mütter gute Freundinnen, die sich besuchten? Antw: Vor der Geburt ihrer Söhne lesen wir von einem einzigen Besuch, den Maria aus der wichtigsten Ursache bey Johannis Mutter abstattete. Es geschahe hernach aber nicht wieder; sie wohnten auch 14 deutsche Meilen von einander; und Johannis sehr betagte Eltern sind überdem bald verstorben. Er sagt c): war nicht Jesus als ein Knabe oft unter seinen Bekannten und Gefreundten nach Jerusalem

rusalem gezogen. Antw: Nein, niemals. Der verwirrte Mann muß besser lesen, was Luc. 2, 42. flg. steht. Er sagt gar lächerlich d): auf eben dem Wege hätten sie die Bekanntschafft nothwendig unterhalten. Antw. Es wird immer nothwendiger, daß ich es sage, daß der Fragmentschreiber seine Sachen gar nicht einmal verstanden habe. Nazareth lag wenigstens 12 deutsche Meilen von Jerusalem, und von da fast gerade nach Norden: hingegen lag der Ort des Aufenthalts des Johannes von Jerusalem etliche Meilen nach Süden; wir mögen nun die Stadt **Hebron**, oder **Juta**, oder die **Wüste**, wo sich Johannes bis zum Antritt seines Lehramts aufhielt, dafür annehmen. Wie können denn beyde auf **eben demselben Wege** nach Jerusalem gehen? Auf solche grobe Ignoranzen und Unbesonnenheiten bauet der verdrießliche Mann seine Religionsspötterey! (Wenn der Schulmeister in den deutschen Schulen Anleitung zur biblischen Geographie bekäme; oder wenn ihm **Schmidts bibl. Historicus**, oder Herrn **Büschings vier Evangelisten**, oder auch nur eine gemeine Karte von Palästina in die Hände gegeben würden; so würde er die Kinder ganz leicht zu bessern geographischen Einsichten bringen. Man sehe meine Abhandlung **von Verbesserung der deutschen Schulen.**

Erwachsene lateinische Bursche müssen bey Zeiten das erste dieser benannten Bücher studiren.) Unser Verfasser macht indessen aus seinen grosen Erdichtungen den Schluß, Johannes und Jesus hätten sich kennen müssen; und er frägt, warum wollten sie sich denn vor dem Volk nicht auch kennen? Ich antworte: weil sie vorher keine Bekanntschafft gemacht haben, so viel ich weiß; so haben sie auch keine Bekanntschaft erdichten und gegen das Volk vorgeben können. Sie haben dieselbe aber auch nie vor dem Volk geleugnet. Sie hatten dem Volk so viele und große Dinge zu sagen, daß eine Erzählung ihrer Bekanntschaft füglich aus ihrem Unterricht wegbleiben konnte. Aber der Verfasser irrt, wofern er meint, daß von einer solchen Bekanntschaft Joh. 1, 31. 33. geredet werde. Hier sagt Johannes, daß er es durch eine göttliche Offenbarung erfahren habe, daß Jesus der Messias sey, und mit dem heiligen Geist taufen werde; und daß er dieses vorher nicht gewußt habe. Er sagt, diese göttliche Offenbarung sey ihm wiederfahren, als er zu taufen gesendet worden wäre. **Ich kannte ihn nicht**, heist nicht so viel als, ich habe niemals Bekanntschafft mit ihm gehabt, bin niemals mit ihm nach Jerusalem gegangen, u. s. w.; sondern es heist, ich kannte ihn nicht als den Messias, weder aus

seinen

seinen Reden noch Umgang, ich wußte nicht, daß er der Messias wäre, hatte keine Gewisheit und Ueberzeugung davon. Diese Gewisheit bekam er nun bey, oder gleich nach der Taufe durch das sichtbare Zeichen: so wie er das Zeichen selbst und die Bedeutung dieses Zeichens durch die göttliche Offenbarung vernommen hatte. Da er nun bey seiner Absendung den ganzen Zweck seines Amts durch eine göttliche Offenbarung vernommen hatte; und da er folglich wußte, daß der Messias schon da wäre; so ist er allerdings auch täglich aufmerksam darauf gewesen, wann dieses Zeichen an Jemand eintreffen werde. Ob er nun auf Jesum schon einige Vermuthung gehabt hat, daß er wol vielleicht der Messias seyn möge, wird nirgends gemeldet. Aber gewiß ist, daß er eine solche Vermuthung auf keinen Pharisäer, Sadducäer, Phantasten, Schwärmer, liederlichen Epicurer und Bösewicht geworfen hat. In dieser aufmerksamen Erwartung kommt Jesus, und verlangt die Taufe von ihm. Es versteht sich, daß dieses nicht stillschweigend geschehen konnte. Denn diese Handlung konnte nicht einmal bey andern, die Johannes taufete, stillschweigend vorgenommen werden. Johannes mußte ja wissen, was für Leute er taufete, welchen besondern Unterricht sie nöthig hätten, aus welchem

chem Ton er mit den verschiedentlich gesinnten Menschen reden müste, u. s. w. Daher erzählen uns die Evangelisten, welchen allgemeinen und besondern Unterricht er den Leuten von allerley Ständen und Gesinnungen ertheilt habe. Luc 3, 3 = 18. Matth. 3, 2. rc. Da nun Jesus diejenige hohe Person war, um welcher willen Johannes sein ganzes Amt führte, so hat er sich dem Johannes auch nothwendig zu erkennen gegeben, und mit ihm geredet, als er die Taufe von ihm verlangt hat. Auf seine Reden giebt nun Johannes die ehrerbietige Antwort: **ich bedürfte wol vielmehr von dir getauft zu werden; und du kommst zu mir?** Nun sagt der Fragmentschreiber S. 134 selbst: **Johannes hat ihn hier schon vor der Taufe als den Meßias angesehen.** Folglich wird nicht von einer äusseren Bekanntschafft aus der Gesichtsbildung rc. geredet, die ich weder zu leugnen noch zu behaupten nöthig habe. Der Satz des Fragmentschreibers ist richtig; wenn er heissen soll, aus den Reden und andern Umständen Jesu kam es dem Johannes wahrscheinlich vor, daß Jesus der Meßias seyn möge; und wenn durch den Ausdruck **vor der Taufe** hier keine längere Zeit, als einige Augenblicke vor derselben angezeigt werden sollen. 2) Es ist falsch geschlossen, wenn

es

es unten S. 134. heist: **So kannte Johannes denn Jesum vor der Taufe ganz wol, nicht nur von Person, sondern auch als den Meßias.** Dieses ist Verwirrung und Betrug. Denn **a) ganz wol kennen** soll hier eine Folge seyn, aus dem obigen Satz, **als den Meßias ansehen.** Es soll die völlige Ueberzeugnng seyn, die Johannes jemals davon gehabt hat, daß Jesus der Meßias sey. Diese bekam Johannes erst nach der Taufe, dadurch, daß er das von Gott bestimmte Zeichen an Jesu sahe. **Ganz wol** kannte Johannes Jesum damals noch nicht, als er ihn zuerst für den Meßias ansahe. **b)** Der Ausdruck **vor der Taufe** ist zweydeutig und betrüglich. Die Evangelisten haben diesen Ausdruck nicht; Johannes der Täufer hat ihn auch nicht; sondern nur allein der Fragmentschreiber hat ihn angenommen. Er dichtet ihn S. 133. zweymal betrüglich dem Täufer Johannes an, und braucht ihn, vielleicht ohne es zu merken, in zweyerley Verstande. Denn bey Joh. 1, 31 : 34. sagt er S. 133. Johannes sage zweymal, er habe Jesum vor der Taufe nicht gekannt. Hier versteht der Fragmentschreiber durch seinen Ausdruck **vor der Taufe**, die ganze Zeit, welche vor der Taufe vorhergegangen ist, und welche alle vorigen Jahre begreift, in welchen Jo-

Johannes ohne diejenige überzeugende Erkenntniß, daß Jesus der Meßias sey, gewesen ist, die er hernach durch das Eintreffen des von Gott bestimmten Zeichens bekam. Wenn er aber S. 134. bey Matth. 3, 14. **ich bedürfte wol viel mehr von dir getauft zu werden,** hinzu setzt, **so kannte er denn ja Jesum vor der Taufe ganz wol;** so nimmt er den Ausdruck **vor der Taufe** in einer andern Bedeutung, und versteht darunter die wenigen Augenblicke, welche nach der Zeit dieses Johanneischen Ausspruchs vor der eigentlichen Taufhandlung noch vorhergiengen. Allein der Fragmentschreiber muß ehrlich zu Werke gehen, und den Leuten nicht seine eigenen zweydeutigen Worte betrüglich in den Mund legen. Der Täufer redet Joh. 1, 31-34. nicht von einer Zeit, sondern von dem Grunde und der Gewisheit seiner Erkenntniß: und stellt seinen Zuhörern vor, daß ihm durch eine göttliche Offenbarung ein Zeichen vorher bekannt gemacht sey, woran er es erkennen solle, daß Jesus der Meßias sey; und daß dieses Zeichen auch hernach an Jesu erfolgt sey. Dieses alles stellt der Täufer seinen Zuhörern in der Absicht vor, daß sie den Grund seiner Ueberzeugung und seines Zeugnisses von Jesu erkennen, und daß sie hernach auch selbst von der großen

Wahrheit überzeugt werden sollen, daß Jesus der Meßias sey. Auf die Zeit, in welcher Johannes Jesum nicht gekannt hat; imgleichen auf den Umstand, daß sich Jesus ihm bey der Taufe selbst zu erkennen gegeben habe, kommt hier nichts an. Diese Dinge konnten nichts zur Ueberzeugung der Zuhörer des Täufers Johannes beytragen. Darum zählt er sie ihnen auch nicht vor. Er sagt aber, was ihm von Gott geoffenbaret sey; wie er das ihm von Gott bestimmte Zeichen auch hernach würklich an Jesu habe eintreffen sehen; und wie er darauf von Jesu gelehret und bezeuget habe, daß derselbe der Meßias sey. Wenn nun einer, der in Kleinigkeiten verliebt ist, von mir zu wissen verlangt, wann und zu welcher Zeit dasjenige geschehen ist, was Joh. 1, 32. 34. der Täufer sagt: **ich sahe** es, und wurde also überzeugt ꝛc. ; und was Matth. 3, 14. steht, **ich bedürfte wol vielmehr von dir getauft zu werden;** so antworte ich: **Beydes ist bey der Taufe Jesu geschehen**, Eins ist einige Augenblicke vor der eigentlichen Taufhandlung geschehen, und das Andere ist sogleich darauf erfolgt. Das erstere (Matth. 3, 14.) ist geschehen, als Jesus die Taufe vom Johannes verlangte, und sich ihm dabey, wie vorhin gezeigt ist, zu erkennen gab. Daher ist c) falsch und

be-

betrüglich geschlossen, daß der Fragmentschreiber bey Matth. 3, 14. S. 134. sagt, **so kannte ja Johannes Jesum vor der Taufe;** und daß er nun meint, Johannes habe ihn auf einmal mit der vollkommensten Ueberzeugung gekannt, die er erst nach dem Erfolg des von Gott gesetzten Zeichens bekam. Der Fragmentschreiber muß seinen betrüglichen Satz so ausdrucken: **Johannes lernte Jesum kennen vor der Taufe,** das ist kurz vor der eigentlichen Taufhandlung, indem sich Jesus ihm bekannt machte. Allein seinen Unterricht und Zeugniß an das Volk durfte und sollte Johannes hierauf nicht gründen, daß sich ihm Jesus bekannt gemacht hatte. Dieses gründete er vielmehr darauf, daß Gott ihm Jesum als den Meßias durch ein solches Zeichen bezeichnet und bekannt gemacht hatte, welches ihm zuvor von Gott selbst bestimmt war. Das Vorgeben eines Widerspruchs in den Worten des Täufers, **ich kannte ihn nicht** mit Matth. 3, 14. fällt nun **b)** einem jeden Leser als ungegründet in die Augen. Denn der Widerspruch liegt nur in den vom Fragmentschreiber erdichteten zweyen zweydeutigen Redarten **vor der Taufe nicht kennen**, und **vor der Taufe ganz wol kennen.** Wer es der Mühe werth hält, kann nun dem Verfasser noch die ganze geistliche Religion,

gion, die Jesus und Johannes mit der größten Freymüthigkeit, ohne Ansehen der Person, gründlich, deutlich, überzeugend und anständig lehrten, entgegen setzten, und den Vortrag derselben stückweise durchgehen. Sie waren es ganz allein, welche den biblischen Schriften des alten Testaments gemäß lehrten. Jesus sagte auch sogar eine Ausbreitung seiner Lehre unter Juden und Heiden, den Untergang des Judenthums, die Gründung seiner Gemeine durch den Petrus voraus. Apostg. 2. Ein falscher Meßias müßte wol seinen Zweck selbst nicht kennen, wenn er auf die Weise, und in einem solchen Ton, als Jesus und Johannes, dem Volk eine Religion lehren wollte. Und woher wollte der Phantast seine Religionseinsichten nehmen? Wie bald würde der hohe Rath dem Stümper das Handwerk legen! Es ist aber auch niemals ein solcher falscher Meßias unter den Juden gewesen, welcher Buße, Lebensbesserung und eine geistliche Religion, wie Jesus und Johannes, gelehret hätte.

Daß Jesus seine Wunder zur Unzeit bekannt zu machen verboten habe, kann unser Verfasser S. 141. auch nicht begreifen. Ich dächte, es liesse sich daraus die Weisheit Jesu erkennen, die dieses Verhalten alsdenn desto nöthiger fand, wenn er mit falschen schelmischen Pharisäern umgeben war, die zu ihren anderweitigen schwar-

 zen

zen Beschuldigungen auch diese würden hinzugesetzt haben, daß Jesus seine Wunder aus Prahlerey verrichte, und bekannt machen lasse. Und was würde der Fragmentschreiber jetzt für eine **klare Spur** eines schlimmen Vorhabens Jesu finden, wenn jenes Verboth Jesu nicht schriftlich aufgezeichnet wäre. Hingegen findet er jetzt nur eine **dunkle** Spur. Das Verboth Jesu ist also auch noch jetzt gut. Luc. 8, 39. sagt Jesus: **gehe in dein Haus** (aber nicht zu den schwarzen Pharisäern) **und sage, wie große Dinge dir Gott gethan hat.** S. 142. heißt es: ein andermal befiehlt er (den Boten Johannes) selbst, seine Wunder (dem Johannes) bekannt zu machen. Das ist ja gut. Alles zu seiner Zeit. Hier diente diese Bekanntmachung zur Stärkung und Bevestigung des Johannes und seiner Jünger. S. 145 und 46. will er wieder Spuren von einem weltlichen Reich gefunden haben, als Jesus vom Oelberge reitend zu Jerusalem ankam. Daß das Volk und auch die Jünger Jesu selbst dieses Reich jetzt stärker im Kopf gehabt haben als vorhin, ist ausgemacht. (Man sehe Luc. 19, 11. und bewundere, wo möglich, die Gleichnißrede V. 12-28.) Aber das ist es auch alles, was sich hier von diesem weltlichen Reich spüren läßt. Der Fragmentschreiber, und seines gleichen,

chen, meinen, Jesus hätte so fein unbemerkt stille, und an einem kleinen verborgenen Ort, nicht aber in Jerusalem im Osterfest im Angesicht so vieler tausend Menschen das Leben führen und beschliessen müssen. Dagegen verfügt es die göttliche Vorsehung, daß die letzten fünf Tage des Lebens Jesu hindurch, seine vorhin noch gar zu wenig geschätzte, erkannte und bemerkte Person, Amt und Lehre einer größern Aufmerksamkeit werth gehalten wird. Die Auferweckung des Lazarus war ein allzugroßes Werk, als daß das Volk, welches deswegen von Jerusalem nach Bethanien gegangen war, darüber nicht hätte in Bewegung kommen sollen. Es begleitete Jesum, und rühmte, daß Jesus diese herrliche That verrichtet hätte. Joh. 12, 17. 18. 9-11. Andere, welche in die Stadt Jerusalem auf das Osterfest gekommen waren, und in dieser Stadt jetzt hörten, daß Jesus kommen würde, giengen darauf hinaus ihm entgegen: und diese, nicht aber die zwölf Apostel, waren es, welche die Kleider auf dem Wege ausbreiteten, die Zweige von Palmbäumen hinwarfen, und Hosianna zu rufen anfiengen. Joh. 12, 12. 13. Nun wollte der Fragmentschreiber gern, daß Jesus unter diesem lauten Haufen zu Fuß gegen die Stadt und ins Thor gekommen wäre. Alsdenn würde er nicht mehr

einige **dunkle**, sondern schon einige **klare** Spuren von sehr schlimmen Dingen gefunden haben: er würde sagen, Jesus hätte sich mit Fleiß unter das Volk versteckt, und hätte dem Volk angegeben, was es gethan hätte. Aber unter den jetzt angeführten Umständen, und selbst bey dem Reiten Jesu, fällt dieses falsche Vorgeben des Verfassers von selbst weg. Er meint, was Zach. 9, 9. steht, hätten die Anwesenden jetzt gewußt, gedacht, und auf Jesum mit Vorsatz angewendet. Johannes aber sagt ausdrücklich, seine Jünger hätten dieses damals nicht gewußt, sondern erst nach der Himmelfahrt Jesu daran gedacht, das solches von ihm geschrieben wäre. Cap. 12, 16. Wie lange das Volk nun das Hosanna gerufen habe, und bis wie weit nach dem Thor der Stadt Jerusalem hin einige vom Volk ihre Kleider und die Zweige hingeworfen haben, wird von keinem Evangelisten gemeldet. Daß es aber im Felde in der Gegend des Oelbergs geschehen ist, schreiben alle vier, und Lucas am genauesten. Dieser sagt Cap. 19, 37: **Da Jesus beynahe in die Gegend gekommen war, wo der Oelberg abschüßig ward; fieng der ganze Haufe seiner Jünger an, mit lauter Stimme Gott freudig zu loben** ***wegen aller*** **außerordentlichen großen**

Thaten,

Thaten, die sie gesehen hatten. Und nun folgt das Hosanna. Der Fragmentschreiber meint, so, über und durch die Haufen der Zweige und Kleider, und unter dem lauten Hasannageschrey wäre Jesus **in das Thor der Stadt Jerusalem** geritten. Hievon steht nichts in den Evangelisten, wenn sich gleich die Leute solches einbilden. Daß Jesus diesen von ihm sogenannten ausserordentlichen äußerlichen Aufzug nicht mit Fleiß veranstaltet hat, kann ein jeder sehen aus Joh. 12, 12. 13. 18. Das einzige, was Jesus hiebey that, war, daß er diesesmal nicht zu Fuß gieng, sondern ritte. Und dieses war jetzt um vieler Ursachen willen nöthig, und darum war es von Jesu veranstaltet. Aber daß die Stadt jetzt seinentwegen in Bewegung war, und daß besonders die Fremdlinge, welche auf das Fest gekommen waren, durch das Wunder der Auferweckung des Lazarus zum pflichtmäßigen Nachdenken gekommen waren, ist richtig. Die ganze Sache war von der göttlichen Vorsehung veranstaltet, die jüdische Nation noch zuletzt einmal aufzuwecken, und zum Nachdenken über Jesum zu bringen. Das hatte wenigstens den offenbaren Nutzen, daß seine letzten Reden Matth. 21. 22. 23. mit Aufmerksamkeit und Eindruck vernommen wurden. In denselben zeigt sich kein falscher Schmeichler,

 der

der König werden will; sondern vielmehr der alleransehnlichste göttliche Gevollmächtigte und Prophet. Jesus selbst hatte auch auf diesem Wege nach Jerusalem seinen zwölf Jüngern vorher gesagt, und es ihnen ganz besonders und eindrücklich vorgestellt, daß jezt zu Jerusalem sein Leiden, Sterben, und Auferstehen erfolgen werde. Luc. 18, 31 : 34. Er hatte ihnen das weltliche Reich auch eben jezt wieder aus dem Gemüth zu bringen gesucht. Matth. 21, 22: 28. Marc. 10, 42:45. Er wußte auch, daß ihre, und des ihn begleitenden Volks unrichtigen Begriffe von ihm, und von einem Meßias überhaupt, nun von Tage zu Tage durch die besten und thätigsten Beweise am allerbesten würden widerlegt werden; daß das alles, was er in den lezten fünf Tagen seines Lebens that, die allerbeste Methode war, eine Million, und mehrere Juden in Jerusalem auf sich aufmerksam zu machen, daß sie wenigstens seiner Auferweckung des Lazarus, welche das Volk bekannt machte, nachdenken und ihn für einen göttlichen Gesandten und Gevollmächtigten erkennen sollten. Matth. 21, 11. **Dieser ist Jesus, der Prophet.** Als ein solcher, und nicht als einer, der ein weltlich Königreich stiften wollte, wird er hier vom Volk beschrieben: und dieses geschieht auch Joh. 12, 17. Wenn das Volk

nun

nun glaubt, ein solcher Prophet könne nicht lügen, wenn er sich für den Meßias ausgiebt; und Jesus müsse also seiner Aussage nach der Meßias seyn, so ist es vorerst schon gut. Die weitere Berichtigung der Begriffe des Volks und seiner Jünger hat nun Jesus auf die beste Weise zu Stande zu bringen sich bemüht, wie der Erfolg gelehrt hat. Jesus gehet nun nicht als ein Candidat, der ein irdisch Königreich sucht, welches er ganz leicht hätte bekommen können, sondern als ein Prophet, dessen Ansehen und Vollmacht ganz einleuchtend war, in den Tempel; und verrichtet daselbst ohne alle Unruhe und Gewalthätigkeiten, die ihm der Fragmentschreiber andichtet, die Werke eines erklärten außerordentlichen Propheten. Wahr ist es, was der Verfasser sagt, daß Jesus jetzt im Tempel Wunder verrichtet habe. Er hat indessen seinen alten heßlichen Begriff von Wundern, daß dieselben nur Blendwerke sind, auch hier. Niedere lügen aber sind es, was der Mann von der Peitsche sagt. Falsch, und gar lächerlich ist es, wenn er die **auf Moses Stuhl sitzenden Schriftgelehrten und Pharisäer** Matth. 23. den hohen Rath, das Synedrium, nennt. Der hohe Rath bestand aus 70-72 Personen, und einige Glieder waren auch Sadducäer. Pharisäer und Schriftgelehrte waren unzählich

 viele.

viele ausser demselben. Er sagt es noch einmal, daß diese Leute, wider welche Matth. 23. geredt wird, den hohen Rath ausgemacht hätten. Er sagt, Jesus habe sie für Heuchler, die der Wittwen Häuser fressen, für blinde Leiter ꝛc. ausgescholten. Nein, sage ich, das hat er nicht gethan. Die Rede ist Matth. 23. gar nicht von den Gliedern des hohen Raths, sondern von der ganzen großen studirten und pharisäischen Zunft. Lächerlich ist es gar, wenn er S. 148. sagt, Jesus habe geschlossen: sie sollten ihn von nun an nicht sehen, bis sie **allesamt** sprächen **Gelobet sey der da** ꝛc. gleich wie ihnen die Jünger (der ganze große Haufe des Volks und der Jünger im Felde) vorgerufen hätten. (Die Stimmen dieser Leute hatten gewis die Herren des hohen Raths nicht gehöret.) Der Fragmentschreiber sagt S. 148 weiter: dieses hieße das Volk aufhetzen wider die Obrigkeit; dieses sey so viel gesagt als, werfet den hohen Rath, der aus blinden Leitern besteht, herunter ꝛc. Antwort: 1) ich habe schon gesagt, daß Matth. 23. durchaus nicht die Rede ist vom hohen Rath.) 2) Auch die Schriftgelehrten und Pharisäer, von welchen Matth. 23. die Rede ist, will Jesus nicht von Moses Lehrstuhl geworfen wissen; sondern er will vielmehr, daß die Leute und seine Jünger dasjenige, was sie aus dem Moses vorlesen, halten und thun sollen. 3)

Daher

Daher gehört der heßliche Ausdruck **das Volk wider die Obrigkeit aufhetzen** hieher gar nicht. 4) Ob der falsche Meßias den hohen Rath stürzen soll und muß, oder nicht; konnte den Juden gleichviel seyn. Woher weiß dieses der Verfasser? Ich dächte, derselbe hätte sich mit ihm wohl vertragen können, wenn er nur die Römer und die Herodianische Familie weggeschafft und eine glückselige Regimentsverfassung hergestellt hätte. 5) Die Personen, mit welchen Jesus im Tempel zu thun hat, werden vom Fragmentschreiber falsch angegeben, und was Jesus zuerst im Tempel gelehret hat, wird ganz von ihm übergangen. Vorher hatte Jesus mit einigen Oberpriestern und Schriftgelehrten zu thun. Hernach Matth. 21, 23. lassen ihn **die Aeltesten des Volks** d. i. die Glieder des hohen Raths, nebst den Hohenpriestern und Schriftgelehrten (Marc. 11, 27.) um seine Vollmacht, den Tempel zu reinigen, befragen. Diese belehrt er aufs beste, und sagt (wider den Fragmentschreiber) unter andern v. 43. zu ihnen: **das Reich Gottes würde von ihnen genommen, und auf die Heiden kommen, die ein demselben anständiges Verhalten bewiesen.** Den ganzen unvergleichlichen Religionsunterricht Jesu Matth. 22. übergeht der Fragmentschreiber, der es hier mit Händen

 greifen

greifen kann, daß Jesus sogleich nach seinem Einzuge, davon die Rede ist, die allervollkommenste geistliche Religion gelehrt hat. Ein falscher Meßias versteht gar nichts von so hohen Sachen; bekümmert sich auch nicht darum; vermeidet klüglich alle Religionsstreitigkeiten; verstehet gar nichts von der Art, wie Jesus dieselben hier in der Geschwindigkeit und mit dem Beyfall seiner Feinde entscheidet; muß auch nicht sagen, **gebet dem Kayser das Seinige,** denn sonst bekommt er keinen Anhang; *c. An die andern Reden Jesu, welche derselbe um eben diese Zeit gehalten hat, und welche Johannes in etlichen Capiteln aufgezeichnet hat, hat der Fragmentschreiber gar nicht gedacht. Meint er etwan, daß die Jünger Jesu diese Reden Jesu, die mehrentheils aus kurzen nachdenklichen Sätzen bestehen, und deren Inhalt oft erst in der Zukunft eintreffen sollte, und daher auch im vollkommensten Licht erst nach der Auferstehung Jesu verstanden werden sollte, erdichtet und in den anderweitigen Unterricht Jesu eingewebet haben? Welche Theile dieses Ganzen sind denn eine Erdichtung der Apostel? Es hängt in diesem ganzen Unterricht Jesu alles an einander. Sein Vortrag beziehet sich auf vorhergehende Reden, Fragen, und Behauptungen der Juden, oder auch seiner Jünger, und hat immer die Berich-

tigung

tigung ihrer aller Begriffe zum Endzweck. Er bauet immer auf seine Erlösung, lehret und verheißt ein ewiges Leben, eine Auferstehung, ein allgemeines Gericht und Vergeltung menschlicher Handlungen. Er sagt hier oft etwas von seinem Weggang zu seinem Vater; von seiner baldigen Wiederkunft zu seinen Jüngern; von der Traurigkeit, Flucht, und Anstoß, den sie an ihm nehmen würden; von der Freude derselben über sein wiederhergestelltes Leben; von seiner zukünftigen Verklärung; von der Stunde seines Leidens und Sterbens, die jetzt vorhanden sey; von seiner Bereitwilligkeit dazu; von den bevorstehenden Leiden der Apostel; von der Sendung des heil. Geistes; von den bevorstehenden bessern Religionseinsichten seiner Jünger; u. s. w. Er bezeichnet und warnt den Verräther Judas; und sagt dem Petrus seine Verleugnung, und die Zeit derselben, genau und mit Betheurung voraus. Er gehet hierauf der abgeschickten Menge der Gerichtsbedienten und Soldaten freywillig entgegen; ergiebt sich an dieselben; verbietet dem Petrus Gewalt zu gebrauchen; beweiset sich wohlthätig unter diesen Bedienten; verhält sich bis an den Tod, als ein weiser, gesetzter, rechtschaffener Mann; behauptet aber auch noch immerfort, daß er ein Reich habe, welches sich von nun an herrlich und einleuchtend zeigen werde;

versichert, daß alles an ihm erfüllt und eingetroffen und gar nichts ausgeblieben sey, daß er aber selbst auch alles in der Welt gethan und vollbracht habe, was ihm von Gott aufgetragen worden; und stirbt nun (nicht, wie der Fragmentschreiber lügt, mit den Worten, **mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?** ob gleich auch diese durchaus kein Mistrauen anzeigen, sondern) mit den vertrauenvollen Worten: **Vater ich befehle meinen Geist in deine Hände.** Alles dieses, was ich nun auf einigen Seiten von dem Einzuge Jesu in Jerusalem, und von demjenigen, was er sogleich darauf bis an seinen Tod vornahm, gesagt habe, sind lauter klare Beweise, daß die **dunkle Spur** des Fragmentschreibers eine Phantasterey ist. S. 148. ist das **Himmelreich**, das die Pharisäer zuschließen, nicht das erwartete irdische Reich; sondern, wie sonst in den den Reden Jesu, die Anrichtung der neuen geistlichen Religion. **Einer ist euer Meister**, d. i. oberster Lehrer, **Christus**, heist es weiter. Dieses ist gerade wider den Fragmentschreiber. Ein falscher Meßias hütet sich eine neue Religion zu stiften. Aber der wahre Meßias ist der größeste Prophet. Nun heist es auf derselben Seite sogleich darauf: **und ihr sollt hinfort mein Angesicht nicht sehen,**

sehen, bis ihr mich für den Meßias, der im Namen des Herrn zu euch gekommen ist, ausgerufen. Allein Jesus redet 1) hier nicht vom Ausrufen. 2) Jesus hatte diese Worte nicht hinter dem angeführten Satz, sondern lange nachher Matth. 23, 39. vorgebracht: und da hatte er zuvor von ganz andern Dingen geredet v. 34 - 38. Jerusalem — die du tödtest. — Wie oft habe ich deine Kinder — ihr habt nicht gewollt. Ich werde hier (im Tempel) nun nicht mehr lehren, sondern mich entfernen, und euch allein lassen, weil ihr nicht wollt durch meine Lehren zu mir versammlet und glückselig werden. Denn ich versichere euch, ihr werdet mich von nun an gar nicht sehen, bis ihr sprecht: gelobet sey. :c. 3) Wenn nun der Fragmentschreiber diese letzten Worte so ausleget, bis ihr mich für den Meßias erkläret; und wenn er dieses mit der hundertjährigen Postille auch gar so ausdrückt, bis ihr so nachsprecht, wie euch die Jünger vorgerufen haben; so kann ich diese Auslegung, die auch andere brave Männer machen, gern gelten lassen. Aber er muß und kann nicht behaupten, daß Jesus einen irdischen Meßias im Sinn gehabt habe. Denn theils

streitet

streitet wider den irdischen Meßias alles dasjenige, was ich vorhin angeführet habe; theils würde es eine leere und den feindseligen Juden selbst lächerliche Drohung seyn, **ihr sollt mich gar nicht wieder sehen, bis ihr mich für einen irdischen Monarchen werdet erklär't haben.** Die Leute, von welchen der Verfasser redet, wollten ja nichts lieber, als daß ihnen Jesus auf ewig aus den Augen gehen mögte. 4) Besser und ungezwungener ist eine andere Auslegung der Worte Jesu, die also lautet: **ihr werdet mich von jetzt an bis auf den Osterabend nicht wieder sehen. Baumgarten** druckt dieses in seiner Kirchengeschichte Th. 1. S. 180. so aus: **Jesus sagt beym Schluß der Rede, daß er nicht eher wieder nach Jerusalem kommen werde, als zur Zeit der Geniessung des Osterlamms, oder feyerlichen Lobgesangs** (des großen **Hallels**, des **Hosianna**,) **aus den Psalmen.** Jesus beschloß nun sein Lehramt im Tempel, gieng nun nach Bethanien, und kam von da am Osterabend wieder nach Jerusalem zu der Osterlammsfeierlichkeit. Die folgenden zwey Tage brachte Jesus zu Bethanien für sich in der Stille zu; belehrte jedoch seine Jünger auf ihr Verlangen noch einmal sehr ausführlich von dem Untergang

Jeru-

Jerusalems, und gänzlichen Zerstörung des Tempels; und warnte sie vor den Betrügern, die sich um diese Zeit für Meßias ausgeben würden; beförderte auch durch einige andere Versicherungen und auch durch verschiedene beygefügte Gleichnißreden den heilsamen Gebrauch dieser Weissagung. In diesen allen, und in den Johanneischen Reden Jesu, (Cap. 12, 23. bis Cap. 17.) die in diesen Zeitpunkt fallen, liegen unzählich viele klare Beweise, daß die **dunkle Spur**, auf welche sich der Fragmentschreiber von dem vorhin benannten Juden hat verleiten lassen, ein völliges Nichts ist. Wenn er nicht schon lange vorher ein Naturalist, und noch dazu ein sehr jüdisch grollichter Naturalist, gewesen wäre; so hätte er sich von diesem Juden nicht verblenden lassen. Nun aber, berauscht aus dem jüdischen Zauberbecher, meint er noch einmal S. 148. daß 70 Pharisäer und Schriftgelehrten das Synedrium ausgemacht hätten, welches er in dem Fragment über die Auferstehungsgeschichte selbst ganz anders, und richtig, beschreibt; und setzt hinzu: man hätte Jesum und seine Jünger an die Stelle dieser 70 Herren in das Synedrium setzen würden. Dieses ist die Sprache eines Bezauberten. Denn die Juden haben nie einen solchen Meßias im Kopf gehabt. In diesem Taumel sagt er auch S. 150. daß kein Vorneh-

mer

mer und kein Pharisäer Jesu angehangen sey. Er konnte sich nun nicht mehr erinnern, was er vom Nicodemus aus Joh. 3. vom Joseph von Arimathia, von den Bethaniensern, und vielen andern reichen Leuten aus Luc. 8, 3. ganz wol wußte. Noch weniger fiel ihm ein, was Joh. 12, 42 steht: **jedoch von den Vornehmsten glaubten viele an Jesum: aber um der Pharisäer willen sagten sie es nicht öffentlich, daß sie nicht in den Bann gethan würden.** Was er vom zusammen gelaufenen Volk sagt, ist auch falsch. Dem rohen Volk hielt Jesus die rohen jüdischen Begriffe vor, wich ihm aus, und belehrte es eines Bessern Joh. 6, 26 rc. Unter den Pharisäern gaben einige manchem Vortrag Jesu Beyfall. Daß er S. 150. meint, die Sittenlehre Jesu habe dem gemeinen Volk besser geschmeckt, als die pharisäischen Cerimonien, ist nicht nur falsch; sondern zeigt auch an, daß der Verfasser gar schlechte Weltkenntniß hat. Denn es ist bey allen Völkern, unter allen Religionspartheyen, bis diese Stunde gerade das Gegentheil hievon gewesen. Das ganze sinnliche Volk, und alle Stände desselben, haben einen unaufhörlichen Hang zu einer mechanischen Religion, zur Hersagung gewisser Formeln, und zur Beobachtung äusserer körperlicher Handlungen. Die wollüstig-

sten

sten und lieberlichsten Epicurer machen das Aeusserere der Religion sehr gern mit, und sind oft pharisäische Fanatiker. Dagegen lehrte Jesus Matth. 22, 37. **Du sollt lieben Gott deinen Herrn —. Dieses ist das vornehmste und grösseste Gebot** rc. und Joh. 4, 21 - 24. **weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem wird man in der Zukunft den Vater anbeten** rc. Man sehe auch Matth. 12, 2 - 12. Cap. 15, 2 - 11. Indessen ist diese wahre Tugendlehre dem menschlichen Verstande begreiflich, wenn sie ihm deutlich und überzeugend vorgestellt wird. S. 151. sagt der Verfasser vieles noch einmal; auch, daß Jesus die jüdische Obrigkeit, die 70. Herren, Matth. 23. ausgescholten hätte; und daß das Volk diese bittern Scheltworte wider ihre Obrigkeit für Vorboten mehrerer Zerrüttung angesehen habe. Allein gerade hier war es, wo nach Lucas Bericht Cap. 19, 48. **alles Volk ihm anhieng und ihn gern hörte.** S. 153. lügt er gar, daß Jesus von nun an nur nächtliche Zusammenkünfte gehalten habe ausserhalb der Stadt; daß er habe Schwerdter zusammen bringen lassen, um sich zu wehren; daß er besorgt gewesen sey, einer seiner Jünger möge ihn verrathen. Hiemit zeigt sich der Verfasser in seiner ganzen schwarzen Gestalt, aber auch in seiner ganzen Ohnmacht,

daß er zu niedern Lügen seine Zuflucht nimmt. Was in dem ersten Satz wahr ist, steht Luc. 21, 37. 38. **Jesus lehrte des Tages im Tempel,** (wo allerley Juden, und auch Schriftgelehrte, zusammen kommen, folglich frey und öffentlich,) des **Nachts aber gieng er hinaus, und blieb über Nacht am Oelberge: und aus dem gesammten Volk kamen viele frühe zu ihm, um ihn im Tempel zu hören.** Die Zusammenkünfte waren also alle öffenliche und geschahen bey Tage im Tempel. In der Nacht entfernte sich Jesus aus der Stadt, theils weil er in derselben von seinen Feinden nicht sicher war, theils damit sie, und der Fragmentschreiber, nicht sagen könnten, er halte nächtliche Zusammenkünfte, und wolle durch den Beystand des von ihm heimlich eingenommenen Volks ein weltliches Königreich stiften. Uebrigens ist die Rede von demjenigen, was Jesus in der letzten Woche seines Lebens that, nachdem das Volk ihn nach der Auferweckung des Lazarus auf dem Felde am Oelberge für den von Gott verheissenen und nun gesendeten Meßias erklärt hatte. Daß Jesus jetzt soll Schwerdter haben zusammen bringen lassen, ist eine Lüge. Derselbe sagt Luc. 22, 36. zu seinen Jüngern, daß sie sich von nun an auf ihren Apostolischen Reisen und in den Herbergen desjenigen Reise-

geräths

geräths bedienen sollten, das ein jeder hätte; wem es aber daran fehle, derselbe sölle eher sein Kleidungsstück verkaufen, und sich ein Schwerdt zur gefährlichen Reise anschaffen, und zwar als ein nothwendiges Vertheidigungsmittel. Folglich, sagt **Baumgarten**, will Jesus damit theils sagen, es warte große Gefahr auf sie, sie hätten keine solche Sicherheit und Glückseligkeit im leiblichen zu erwarten, als sie bisher gehoffet, es stehe ihnen vielmehr eine gefährliche Reise (gefährlicheReisen, Herbergen, Nachstellungen von Juden, Heiden, Strassenräubern) bevor an feindselige unbekannte Oerter; theils will er ihnen die Nothwendigkeit, der natürlichen leiblichen Mittel sich zu bedienen, anzeigen. Als hierauf die Jünger sagten: Herr siehe, hier sind zwey Schwerdter, antwortete Jesus: es ist genug, mehr als zu viel. Er selbst aber wollte jetzt durchaus mit keinem Schwerdt vertheidigt werden; sondern sprach zu dem Petrus: stecke dein Schwerdt an seinen Ort —: meynest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr, als zwölf legionen Engel. (Hier spricht Jesus aus einem viel höhern Ton, als irgend ein irdischer Judenkönig sprechen kann. Der letztere hat allezeit an **einem** Engel genug.)

Der Fragmentschreiber kommt nun S. 153. mit seiner letzten **dunkeln Spur**, und sagt:

Jesus habe sein Leben beschlossen mit den Worten: **Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?** Dieses lasse sich nicht anders deuten, als daß ihm Gott zu seinem Zweck und Vorhaben nicht geholfen habe, wie er gehofft hätte: es sey **demnach** (**demnach?** nach welcher Logik?) sein Zweck nicht gewesen, daß er leiden und sterben wollte; sondern daß er ein weltliches Reich aufrichtete. Antwort: 1) Falsch und betrügerisch ist es geredet, daß Jesus mit diesen Worten verstorben sey: 2) Falsch ist, daß die Worte Jesus ein Mistrauen anzeigen. Der Fragmentschreiber muß die Sprachen erst mit Geschmack lernen. Alsdenn wird er einsehen, daß es in der menschlichen Sprache liebreiche und vertrauensvolle Klagen giebt, welche nichts anders sind, als Bitten um baldige thätige Erweisung der Liebe; um Beschleunigung der Hülfe, des Beystandes, des Trostes; um empfindliche Zeichen und Merkmale der Gunst und Zuneigung. Selbst die Anrede **Mein Gott, mein Gott,** zeigt das Vertrauen Jesu an, daß Gott ihn von nun an nicht länger verlassen könne. 3) Wenn der Fragmentschreiber das Hebräische mit Geschmack gelernt hätte; so würde er wissen, daß ein Hebräer, welcher eine göttliche Vorsehung glaubt, und sich dennoch **von Gott verlassen** klagt, mit dieser Redensart

den

den Mangel einer baldigen Errettung aus der Noth, eine Verzögerung der göttlichen Hülfe, ein längeres Aussenbleiben und Aufschieben derselben und ihrer merklichen Erweisung anzeigt. Jesus will also hier soviel sagen: **warum lässest du mich so lange trostlos in dieser äussersten Mishandlung und Verspottung, Entkräftung, in dieser 2c. Todes-Angst, Anfechtung, und körperlichen Beklemmung? Laß mich nicht länger in derselben.** Er wußte es viel zu gewis, daß Gott ihn aus derselben erretten würde, und daß er seine heiligen Absichten dabey habe, warum er ihn bisher so lange in derselben gelassen habe, die ihn aber jetzt unbegreiflich waren: und er bittet um baldige Errettung aus derselben. Diese erfolget nun auch bald. Denn Jesus starb nicht nur geschwinder, als jemand vermuthete; sondern es geschahen auch alle diejenigen Dinge, wodurch der Hauptmann und das umstehende Volk auf die Gedanken kamen, Jesus könne nicht von Gott gänzlich aus der Acht gelassen seyn, und müsse wol ein frommer Mann gewesen seyn. Diesen Verstand der Worte Jesu hätte der Fragmentschreiber sogar von den Spöttern lernen können, welche meinten, Jesus verlange hiemit **Hülfe und Errettung** vom Elias. Matth. 27, 49. Er hatte ihn noch besser aus Ps. 38,

22. 23. und am allerbesten aus Ps. 22. lernen können, woraus Jesus diese Worte genommen hat. Hier steht sogleich v. 2. dabey: **du verzögerst meine Errettung.** Vers 12. 20. **Setze nicht länger aus, verschiebe, unterlaß nicht länger, sondern beschleunige meine Errettung.** Der ganze Psalm ist überdem voll vom Vertrauen auf Gott. Ja V. 24 - 26. wird Gott gelobet, daß er dieses Gebet erhöret habe. — Mehrere **dunkle** Spuren hat unser Gelehrte nicht gefunden. Obgleich alles, was ich bisher aus den Evangelisten angeführet habe, zur Zernichtung seiner **dunkeln** Spuren hinlänglich ist; so ist doch die evangelische Auferstehungsgeschichte Jesu selbst noch ein viel stärkerer und der allerbeste Beweis, daß er ganz falsch gespüret hat. Die Wichtigkeit der Wahrheit der Auferstehung Jesu, und daß das ganze Christenthum **auf dieselbe ankomme,** (auf derselben gegründet sey,) gesteht er selbst ausdrücklich S. 156. Und er hatte daher dieselbe und die evangelische Auferstehungsgeschichte sehr feindselig und weitschweifig angegriffen und geleugnet. Da ich nun dieselbe in meiner **Vertheidigung der geoffenbarten christlichen Religion wider die Wolfenbüttelschen Fragmente** nicht obenhin, sondern mit pflichtmäßiger ausführlicher Beantwortung aller seiner

Ein=

Einwendungen, und mit einer Menge neuer Vorstellungen, die wider ihn sind, in ein so helles Licht gesetzt habe, als es diejenigen verlangen, welche hievon zu urtheilen verstehen; so kann ich mich jetzt mit Recht auf diese Schrift berufen. In derselben ist der allerstärkste Gegenbeweis enthalten wider alle **dunkeln Spuren**, die der Fragmentschreiber in einem jüngern Zusatz noch nachher vorweisen will. Und wer jene meine Schrift, darinn Alles hieher gehörige mit geflissentlicher Ausführlichkeit untersucht, und ins Licht gesetzt ist, versteht; derselbe kann alle **dunkle Spuren**, von wer weiß was für schlimmen Dingen, getrost abweisen. Der Verfasser hört nun gänzlich auf, von dunkeln Spuren zu reden, die er bey Jesu gefunden zu haben vorgab. Er bringt aber noch andere falsche Vorstellungen vor wider das Christenthum. Nach so langer Zeit sagt der Verfasser hier S. 156. noch einmal, daß die Auferstehung Jesu von den Aposteln durch das äusserliche Zeugniß der Wächter Pilati erhärtet werde. In meiner jetzt genannten **Vertheidigung der christlichen Religion** habe ich gezeiget, daß dieses von keinem einzigen Apostel geschehen sey, und daß eine solche Erhärtung auch allzu nichtswürdig sey; daß Gott hingegen etwas ganz anderes und so großes zum Beweise derselben gethan habe, als

keinem Menschen jemals hätte in den Sinn kommen können. Dieses war es nun, was der Verfasser hier S. 158. §. 33. hätte vorstellen sollen. Allein er läßt es, entweder aus Unbedachtsamkeit, und weil er die ganze Sache nicht einmal gehörig versteht, oder auch mit Fleiß, unberührt; und kommt vielmehr sogleich auf den Stephanus; sagt hier viel weniger schlimmes, als andere; weiß nicht einmal, wie einer vor dem jüdischen Sanhedrin seine Orthodoxie retten mußte; stichelt auf den Stephanus, daß er seine Zuhörer nicht erinnert, was für eine Person er jedesmal unter dem Namen **Jesus** verstehe, den ehemaligen Josua, oder Jesum von Nazareth; (gerade als ob er wüßte, daß Stephanus griechisch geredet hätte, wie Lucas, und als wenn nicht ein jeder Jude sogleich wüßte, welcher **Jesus** wohl gemeint seyn müsse, wenn von der Besitznehmung des Landes Canaan die Rede ist.) Eben so verfährt er darauf mit der Rede des Apostels Paulus Apstgsch. 13. Aber wenn er hier V. 32. die Worte, **Gott hat Jesum erwecket**, nicht von der Auferstehung Jesu verstehen kann; so wußte er ja, daß **Wolf** und viele andere Ausleger dieses auch nicht thun. Daher ist das alles unnütz, was er über den folgenden 33sten Vers sagt. Und wenn er in den Worten des

hier

hier angeführten Psalms, **du bist mein Sohn** rc. auch nur blos den Meßias findet; so muß er deswegen die göttliche Natur dieses Meßias, der Jesus ist, nicht verleugnen. Denn diese ist ihm in andern Schriftstellen aufs allerdeutlichste und unwidersprechlichste vorgestellt worden. Joh. 1, 1-18. Matth. 28, 19. S. 172 spricht er ganz verworren und unrichtig von der Redensart **verwesen**, und **die Verwesung sehen**. Diese soll heissen **sterben**; und die **Verwesung nicht sehen**, soll heissen, nicht bald sterben, sondern länger leben. Dieses will er beweisen aus Ps. 49, 10. **lange leben und die Verwesung nicht sehen.** Aber wenn auch gleich hier die Redensart **die Verwesung nicht sehen** per Metonymiam Consequentis pro Antecedente so viel heißt als **nicht sterben**; so folgt doch daraus nicht, daß nun diese Redensart auch in allen andern Schriftörtern in einer solchen metonymischen Bedeutung zu nehmen sey. Sie kann aber niemals alsdenn in derselben genommen werden, wenn schon unmittelbar vorher vom Grabe, vom Tode, von Versammlung zu den Vätern geredet ist. Sie muß folglich nicht in einer solchen Metonymie, sondern ganz eigentlich von der Verwesung oder Fäulniß eines todten Leichnams in den Worten des

Apostels Paulus genommen werden, wider welche der Verfasser streitet. Die Worte sind aus Ps. 16, 9. 10. vom Paulus angeführt. Hier heist es: 1) mein Fleisch, d. i. mein Leib, wird sicher liegen: 2) du wirst mich nicht im Grabe lassen: (Diese Uebersetzung unsers M. Luthers ist die beste; jene **dem Grabe lassen** ist zweydeutig:) 3) du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger (dein Priester, dein Meßias,) verwese. Hier kann **verwesen** nicht **sterben** heissen, weil von einem Leibe geredet wird, der schon im Grabe ist, der folglich schon vorher, ehe er in dasselbe gebracht wurde, gestorben war. Paulus redet nun eben so V. 36. daß man es handgreiflich erkennt, daß er nicht vom Sterben, sondern von der eigentlich Verwesung und Auflösung eines todten Körpers redet. Er sagt: 1) David ist entschlafen, d. i. er ist gestorben: 2) er ist zu seinen Vätern gebracht worden, d. i. er ist begraben: 3) er hat die Verwesung gesehen, oder ist verweset. Wer wollte durch diese **Verwesung** das **Sterben** verstehen? Davon war ja schon vorher die Rede. Noch offenbarer ist dieses aus V. 37. wo Paulus sagt, daß Jesus, den Gott auferweckt hat, die Verwesung nicht gesehen habe, d. i. nicht verweset sey. Dieses letztere wird doch der Fragmentschreiber hoffentlich nicht übersetzen: **er ist**

nicht

nicht gestorben. Was er übrigens noch hinzusetzt, von **alsofort, bald,** gehört gar nicht hieher. Es ist eine Ellipsis, die gar nicht zu der Bedeutung des Zeitworts gehört, sondern, wenn sie würklich Statt findet, aus dem Zusammenhang erkannt und bestimmt werden muß. (Ein Mehreres hievon steht in meinem **Unterricht von den biblischen Tropen und Figuren.**) Was nun übrigens der Fragmentschreiber aus den Worten des Apostels Paulus, die er ganz falsch, und auch mit Weglassung des größesten Theils derselben anführt, herausbringet, ist eine Verwirrung, die der aufmerksame Leser bald gewahr werden wird, wenn er die ganze Rede des Apostels Apostg. 13, 30-37. nachlieset. Paulus redet hier als ein beglaubter Apostel, der es hier nicht nöthig fand, die Auferstehung Jesu auf diejenige Art zu beweisen, als er es 1 Cor. 15. gethan hat. Er bezeugt also hier v. 30. nur, daß Gott Jesum vom Tode auferweckt habe; setzt v. 31. ein Zeugniß von den Erscheinungen Jesu hinzu; und beweiset es noch zuletzt damit, daß er zeigt, der verheissene Meßias habe nothwendig auferstehen müssen, und zwar zu einem himmlischen unsterblichen Leben, und wenn dieses nicht mit Jesu geschehen wäre, so könne Jesus nicht der verheissene Meßias seyn. Darauf bringt er den wichtigen Folgsatz vor

v. 28.

v. 38. 39. **Es soll euch derowegen hiemit zu wissen gethan seyn,** oder **es sey euch also kund, daß euch durch diesen Jesum die Vergebung der Sünden verkündigt wird, und eine Befreyung von allem, dadurch ihr bey Moses Gesetz nicht konntet gerecht werden.** U. s. w. S. 176 ist er vor allen andern Evangelisten besonders böse auf den Matthäus, daß er viele Stellen als Weissagungen anführt, die doch von ganz andern Dingen handeln, und von ihm allegorisch angeführet werden. Antwort: Hier war er auf dem Wege, die Wahrheit zu erkennen. Er verließ ihn aber wieder. Allerdings hat Matthäus vor andern viele ähnliche Fälle, nach damaliger Juden Gewohnheit, angeführt, die man nicht für eigentliche Vorherverkündigungen und Weissagungen halten muß. Matth. 2, 15. muß übersetzt werden: **damit es also hier eben so ergienge als, &c. damit hier der ähnliche Vorfall erfolgte, &c.** oder, **hier sollte es derowegen wol so ergehen, als dort, &c.** So auch v. 17. **hier gieng es so zu, wie Jeremias sagt,** oder, **von dieser Begebenheit gilt, (kann man wol recht sagen,) was dort Jeremias bey einer andern ähnlichen Gelegenheit (in einem sehr ähn-**

lichen

lichen Fall) spricht. V. 23. damit man mit Recht, (mit Wahrheit) sagen kann, ꝛc. oder, man also sehr wol sagen was, ꝛc. Cap. 15, 7. übersetze ich: es passet sehr wol auf euch; es gilt von euch; (und eures gleichen) man kann von euch sehr wol sagen, was Jesaias in seiner Weissagung spricht. Hottinger nennt dieses eine impletionem *analogicam*. Unser Fragmentschreiber sagt S. 177: wenn Jonas ein Zeichen der Auferstehung Jesu seyn solle; so könne dabey Niemand auf die bedeutete Sache kommen. Antwort: Dieses Zeichen muß er vor den Zeiten Jesu nirgends, und in keinem Buch des alten Testaments, aufsuchen; ganz allein in den Reden Jesu findet er Unterricht hievon, der ganz leicht zu begreifen ist. Dieser besteht darinn: Gleich wie Jonas drey Tage und Nächte in des Wallfisches Bauch war; (als ein Todter im Grabe;) also wird des Menschensohn drey Tage und Nächte in der Erde seyn, d. i. er wird todt seyn. Diese Worte versteht ein jeder Mensch. Wollten nun die Juden, zu denen diese Worte gesagt wurden auch in der Zukunft von der Wahrheit ihres Inhalts überzeugt werden; so mußten sie auf den Tod und das Grab Jesu aufmerksam seyn.

Matth.

Matth. 12, 39. 40. 41. Will er noch mehr wissen; so lese er Luc. 11, 29. 30. Und will er hieraus richtig schliessen; so schliesse er so: gleich wie die Begebenheiten mit dem Jonas ein Beglaubigungszeichen seiner göttlichen Sendung waren; oder, gleich wie alles dasjenige, was mit dem Jonas vorgegangen war, den Niniviten zum Zeichen und Beweise diente, daß er ein göttlicher Gesandter war; also wird mein dreytägiger Tod, Begräbniß, und alles, was darauf erfolgt, den **jetzigen** Juden ein Beweis meiner göttlichen Sendung seyn. Will er noch mehr aus der Rede Jesu schliessen; so kann er es meinentwegen thun. Nur hüte er sich, daß er seine eigenen (und seiner ältern Präceptoren) Einfälle nicht Jesu selbst zuschreibe, oder in das Buch des Propheten Jonas hineintrage. Er hat aber S. 177. sehr falsch geschlossen. Er sagt hier, 1) ich lese: Jonas hat drey Tage und Nächte **lebendig** im Bauch des Wallfisches zugebracht. Antwort: er hat falsch gelesen; das steht nirgends im Buch des Propheten Jonas. Das Gebet Cap. 2, kann auch nicht **im Leibe** des Fisches gebetet, geredet, dichterisch abgefasset oder gar aufgeschrieben seyn; sondern es muß **außer** dem Leibe desselben entworfen seyn. Denn es wird ja schon von der Errettung und Dankopfer darinn geredet. v. 2. muß

muß entweder übersetzt werden, **außerhalb**, als er sich schon **außerhalb des Leibes des Fisches** befand; oder muß blos als eine Ueberschrift angesehen werden, wie in den Davidischen Psalmen und Dankgebeten oft geschehen ist. Er sagt 2) Also, **soll ich schliessen**, wird Jesus von Nazareth, 2c. Antwort: Er soll nicht aus dem Buch des Propheten Jonas etwas schließen von Jesu; er soll auch aus den Reden Jesu nichts weiter schließen, als was daraus folgt; aber er soll glauben, daß Jesus diese Worte zu den Juden geredet hat, welche die Evangelisten anführen. Er sagt nun 3) ganz falsch, was er schließen soll, nämlich a) Jesus wird einen Tag und zwey Nächte, 2c. Antwort: Dieses soll und kann er nicht schließen. Ich habe ihm den Ungrund dieses Schlusses schon in meiner **Vertheidigung der christlichen Religion** ausführlich gezeiget. Er meint, er solle b) weiter schließen, Jesus würde in dieser Zeit nicht lebendig, sondern todt seyn; und er meint, dieses **todt seyn** passe nicht auf den Jonas, von dem er gelesen hat, oder gelesen haben will, daß er lebendig geblieben sey. Antwort: daß Jesus todt seyn werde, soll er nicht **schließen**, sondern der Versicherung Jesu **glauben**; und daß die Vergleichung des todten Jesu mit dem todten Jonas vollkommen schick-

lich

lich sey, würde er eingesehen haben, wenn er sich nur nicht von seinen vormaligen Präceptoren hätte einbilden lassen, daß Jonas im Fisch lebendig gewesen sey. **Brandan Heinrich Gebhardi** hätte ihn über diesen Punct belehren können, von welchem sich viele haben zurecht weisen lassen. Unser Gelehrte meint ferner, er solle c) nun schließen, Jesus werde nicht im Meer, sondern in der Erde seyn, oder im Grabe, im Felsen. Antwort: er soll den Worten Jesu glauben, daß er, wie Jonas, drey Tage todt oder im Grabe seyn werde. Vom **Meer**, und vom **Felsen** redet Jesus nicht. Er sagt, meine Schließkunst gehet so weit nicht. Aber warum sagt er denn, ich soll so und so schließen? und läßt seine Künsteley so weit gehen? Das soll er nicht thun. Unsere beste Schließkunst bringt falsche Schlüsse heraus, wenn wir willkürlich falsche Vordersätze annehmen. Was er S. 180, ꝛc. von einigen wenigen Juden sagt, daß sie einen Meßias erwartet hätten, welcher leiden und sterben solle; und daß viele derselben vermittelst ihrer pharisäischen Allegorien ihren Meßias in unzählichen Sprüchen der Bibel gefunden hätten, kann man ihm zugestehen; imgleichen auch, daß sie gemeint hätten, daß ihr Meßias zweymal kommen würde; daß nach seiner zweyten Zukunft die Auferstehung der

Todten

Todten und das Weltgericht, und hierauf eine äußere Herrlichkeit erfolgen würde. Er sagt, (wider sich selbst) sie hätten hiedurch nicht, wie die Christen heutiges Tages, die selige und unselige Ewigkeit, sondern das herrliche Reich des Meßias auf dieser Erde verstanden. Allein die selige und unselige Ewigkeit, welche, wie er sagt, die heutigen Christen behaupten, ist auch von den Aposteln behauptet worden. Die irdische meßianische Glückseligkeit und Vortheilhaftigkeit aber ist von ihnen verworfen, bestritten, und den ersten Christen, welche aus dem Judenthum gekommen waren, nach und nach ausgeredet worden. Gleich wie Jesus ein geistliches moralisches Reich Gottes gelehrt hatte, in welchem es auf ein rechtmäßiges von Gott befohlnes Verhalten ankommt; Matth. 5, 10 - 20. 6, 33. und gleichwie er dabey von seinen Jüngern eine Verleugnung irdischer Vortheile verlangt hatte; also lehrten die Apostel ein Gleiches. Röm. 14, 17. **Das Reich Gottes besteht nicht in Essen und Trinken;** bestimmt nichts darüber; **aber es erfordert, daß man sich gegen einander gerecht und vertragsam beweise, und daß man bey einer frommen Gemüthsfassung fröhlich sey.** Herr D. Semler setzt in seiner Paraphrasi epist. ad Rom. zu dieser

Stelle hinzu: Tangit Paulus ignaua somnia christianorum non paucorum de *regno Dei* in hac terra iam iam manifestando, & corrigit istas opiniones. Diese ersten Christen waren vorher Juden gewesen, und konnten ihre jüdischen Begriffe nicht sogleich fahren lassen. Von einer äußern meßianischen Herrlichkeit träumten also einige unter ihnen, die man **Judenchristen** zu nennen pflegt; und ihre Anführer nennen wir gemeiniglich **falsche Apostel**. Aber daß die Apostel sich die Meinungen dieser Leute zu Nutz gemacht haben sollen, wie unser Verfasser S. 182. sagt; und daß sie deswegen von Jesu, als dem Meßias, nach seinem Sterben (Auferstehen und Himmelfahrt läßt er mit Fleiß weg) eine andere herrliche Zukunft sollen versprochen haben, ist falsch. Er sagt ja auch selbst, daß nur wenige Juden diese Meinung gehabt hätten. Haben die Apostel diese wenigen aufgesucht? Wo haben sie in ihren Schriften gelehret, daß Jesus zu einem **irdischen Reich** wieder kommen werde? Warum führt er nicht einen einzigen Spruch an von einem **irdischen Reich** aus ihren Briefen? (Mit der **Offenbarung Johannes** muß er mir nicht kommen:) oder aus der Apostelgeschichte? In der Rede des Apostel Paulus Apostelgeschichte 13. die er vorhin unwissend verspottete, kommen ganz ander

Argu-

Argumente für die christliche Religion vor, nicht aber ein lächerliches Versprechen einer irdischen Glückseligkeit, wenn Meßias würde wiederkommen. Die Sache verhält sich gerade umgekehrt. Alle diese jüdischen Begriffe, welche die Apostel anfänglich nicht einmal achteten, oder in Erwegung zogen, oder bey Jemand bemerkten, werden von ihnen durch ihre geistliche Religion vernichtet. Paulus widersetzt sich diesen Judenchristen und falschen Aposteln in allen seinen Briefen, und behauptet in denselben wider jene, daß keine irdische meßianische Glückseligkeit zu hoffen sey. Er sagt Phil. 3, 21: Bey der Wiederkunft Jesu wird unser Leib dem verklärten Leibe Jesu ähnlich werden. Aber alsdenn kann und soll er nicht mehr irdische Vergnügungen, Vortheile und Herrlichkeit genießen; v. 20. Wir leben und handeln nach geistlichen himmlischen Grundsätzen; wir sehen uns für Bürger des Himmels an. Jene falsche jüdischgesinnte Apostel werden heßlich beschrieben v. 18. 19. auch 2Cor. 11. und sonst. Er sagt Col. 3, 1. **suchet, was droben ist, wo Christus sitzt zur rechten Hand Gottes.** Dieses wird der Fragmentschreiber für keine irdische meßianische Glückseligkeit halten. V. 2. heist es wieder: **trachtet nach demjenigen, was droben ist, nicht nach demjenigen, was irdisch ist.**

 Nun

Nun folgt eine Ermahnung v. 5. zur Verleugnung der irdischen Lüste und v. 12. zur Befleissigung der christlichen Tugend. Wenn wir auch vormals, heist es 2 Cor. 5, 16. vom Messias fleischliche jüdische Begriffe gehabt, oder darnach gehandelt haben; so thun wir es doch jetzt nicht mehr: und v. 17. ist Jemand ein Christ, hat er die Lehre Jesu als des Meßias angenommen, und ist ihr ergeben; so denkt, glaubt und handelt er nach ganz neuen Grundsätzen. Diese, heist es weiter, sind von Gott, welcher die **Welt** (und nicht blos die Juden, oder die frommen Juden) durch Jesum Christ mit sich versöhnet hat. Cap. 4, 17. 18. behauptet er eine ewige und unvergleichlich große Herrlichkeit, und entfernt alle Absicht und Rücksicht auf irdische sichtbare Dinge. Das letzte ist die Verleugnung, die Jesus seinen Jüngern einschärfte Matth. 16, 24. als er den Petrus wegen einer solchen Rücksicht v. 23. bestraft hatte. Jesus hatte auch Luc. 20. sogar gegen die Sadducäer mit Beyfall behauptet, daß die Menschen nach der Auferstehung zu allen irdischen Vergnügungen und Beschäftigungen unfähig wären, indem sie Gott und den Engeln gleich wären. (Man sehe auch 1 Thessal. 4, 17. 2 Thessal. 2, 1-3.) Aus diesem allen ist überflüßig offenbar, daß jenes irdische Reich des Meßias nach seiner

zweyten

zweyten Zukunft, welches manche Juden im Kopf hatten, dem Christenthum vielmehr hinderlich gewesen ist, und daß Paulus, so wie Jesus selbst, ihm entgegen gelehret hat. Herr D. **Semler** zeigt dieses in unzählich vielen lehrreichen und zum Theil sehr ausführlichen Anmerkungen, die er seinen Paraphrasibus der Briefe des Apostels Paulus beygefügt hat. Besonders kommen in seiner Paraphrasi des zweyten Briefes an die Corinthier sehr viele Anmerkungen wider dieses zukünftige irdische messianische Reich der Juden und Judenchristen vor, in welchen gezeigt wird, daß Paulus gerade das Gegentheil davon lehrt. Diese Anmerkungen können also jetzt auch als Widerlegungen des Fragmentschreibers angesehen und gebraucht werden.

Der Fragmentschreiber sagt S. 184: wenn die Apostel gesagt hätten, daß noch wol 17. 18. oder mehrere Jahrhunderte vergehen würden, ehe Christus aus dem Himmel wieder käme; so würde man sie nur ausgelacht haben. Er hätte auch sagen können, wenn die Apostel behauptet hätten, daß nach 1700 Jahren ein Fragmentschreiber aufstehen werde; daß zweymal zwey fünfe sind; daß nach 20 = 30 Jahren die Stadt Jerusalem und der jüdische Tempel auf ewig würde zerstöret werden; so hätte man

sie ausgelacht. Im Ernst, ich denke, daß der Verfasser gewußt hat, daß die Zeit und Stunde der Zukunft Jesu den Aposteln verborgen gewesen ist; daß sie dieselbe nicht haben sollen wissen, auch nicht andern bestimmen; daß sie nun also auch nicht ausgelacht sind; und daß alles andere Uebel ebenfalls aus der Welt weggeblieben ist, das aus einer Bekanntmachung des Tages und der Stunde der Zukunft Jesu würde entstanden seyn. Matth. 24, 36. Marc. 13, 32. **Von demselben Tage und Stunde weiß Niemand, auch nicht die Engel, auch nicht der Sohn, sondern allein der Vater.**

Im Folgenden führt er einen Theil der letzten Reden Jesu an vom Ende der Welt, und sagt, das heiße nach prophetischer Schreibart der Hebräer so viel, als die jetzige Verfassung der jüdischen Republik wird ein Ende nehmen. Apostelgesch. 6, 14. Wenn dieses sein Ernst ist; und wenn er nun ferner weiß, wie die bürgerliche und zugleich die levitischgottesdienstliche Verfassung der Juden nebst Tempel und Hauptstadt, zerstöret ist, und was Jesus von der sogleich erfolgenden starken Ausbreitung seiner Religion oder seines Reichs dabey gesagt hat; so kann und muß er nicht S. 188. leugnen, daß Jesus noch nicht in Herrlichkeit oder mit

starker

starker Erweisung seiner Herrlichkeit gekommen, d. i. sich als den himmlischen und göttlichen Meßias geoffenbaret habe. Er muß vielmehr so schliessen: Da Jesus vorher gesagt hat, daß er sich auf diese Weise herrlich als den Meßias beweisen werde; und da dieses alles so geschehen ist; so muß ich glauben, daß er der himmlische Meßias ist. Er, als ein grosser Kenner der Judensprache, kannte die Ausdrücke der Bibel: **Gott kommt**, d. i. er offenbaret sich; **im Himmel**, oder **in den Wolken des Himmels**, d. i. sehr herrlich; **das Reich Gottes kommt**, d. i. es offenbaret sich, zeigt sich mehr und mehr, es breitet sich folglich aus, wird grösser, wird immer einleuchtender erkannt, die neue meßianische Religion nimmt überhand, und behauptet den Platz; **Meßias kommt**, d. i. er offenbart sich als den Meßias; **die Menschen sehen ihn kommen**, d. i. sie erkennen es, daß er sich offenbart, sie werden seine grossen Wirkungen und Erweisungen empfindlich gewahr; **das Reich Gottes ist nahe**, d. i. die neue meßianische Religion wird offenbar, ihr stehet eine grosse merkliche und herrliche Offenbarung bevor, Luc. 21, 31. 17, 30. Seine Auslegung der Worte: **dieses Geschlecht wird nicht vergehen**, d. i. die jetzt lebenden Menschen werden nicht aussterben, ist

richtig. Mir ist wenigstens kein Professor bekannt, der nicht eben so sagt. Aber was er von andern sagt §. 39. welche unter dem Ausdruck **dieses Geschlecht** die jüdische Nation verstehen, gehet mich nicht an. Lebende, die diese Auslegung machen, kenne ich nicht. Die Verschiedenheit menschlicher Auslegungen gehört überdem hieher nicht. Falsch aber ist es, daß er vorgiebt, daß wir alle zusammen diese Auslegung machen. Die Sache ist gerade umgekehrt, so viel ich weiß. **Baumgarten** hat mich vor 30 Jahren angeführet diese Auslegung zu machen: **die jetzt lebenden Menschen werden nicht aussterben.** Ich habe sie aber auch schon vorher von Jugend auf gehört. Unsers Verfassers Beweis dieser Auslegung ist richtig, kommt aber für mich und für viele tausend andere viel zu spät. Ob er nun gleich, als ein guter Kenner der Judensprache, sagt, daß dieses alles klar und deutlich sey; und auch zum Ueberfluß den Spruch anführet, **es stehen etliche hie, die nicht sterben werden, bis daß sie des Menschensohn kommen** (sich offenbaren) **sehen in seinem Reich;** so leugnet er doch sogleich dabey (S. 188.) daß dieses jemals geschehen ist, und sagt §. 39. daß Christus in so vielen Jahrhunderten nachher nicht **auf den Wolken des Him-**

Himmels wiedergekommen ist. Hier nimmt er den Ausdruck **auf den Wolken des Himmels kommen** nicht in der obigen von mir angezeigten jüdischen Bedeutung, sondern in einer ganz andern sehr deutschen Bedeutung, die er listig selbst nicht anzeigt, von einer körperlichen Erscheinung der Gestalt und Person Jesu in dem Dunstkreise. Eine solche Zweydeutigkeit bin ich bey ihm schon gewohnt. Wenn er den jüdischen Ausdruck Jesu, wie es unter verständigen und ehrlichen Leuten üblich ist, zuletzt in derselben Bedeutung genommen hätte, in welcher er ihn oben S. 186. nahm, und worinn er allezeit zu nehmen ist; so hätte sein Schlußsatz so lauten müssen: in so vielen Jahrhunderten nachher ist Jerusalem, der jüdische Tempel und das ganze Judenthum nicht zerstöret; die christliche Religion hat sich nirgends verbreitet, und Jesus ist nicht für den Weltheiland und für die hohe himmlische Person erkannt und angenommen worden, u. s. w. Im folgenden gehet er abermal betrüglich zu Werk. Denn er giebt vor: 1) man lege die Worte **dieses Geschlecht wird nicht vergehen** von der ganzen jüdischen Nation aus. Dieses leugne ich von denjenigen Theologen, die ich kenne: 2) man sage, weil die jüdische Nation noch nicht vergangen sey, so sey die Zeit der andern Zukunft Jesu noch nicht

 ver-

verstrichen. Hier nimmt er den Ausdruck **andere Zukunft** in einer ganz andern Bedeutung, als diejenige ist, in welcher ihn jene Theologen nehmen, welche dasjenige von der letzten Zukunft Jesu zum allgemeinen Weltgericht verstehen, was er oben vom Ende der jüdischen Republik verstanden hatte, und wozu er billig hätte hinzusetzen müssen, **wobey Jesus als der Meßias und seine meßianische Religion so offenbar werden.** Apostelgesch. 6, 14. Denn jene Theologen sagen allerdings, daß dasjenige schon geschehen sey, was der Fragmentschreiber S. 186. von der Endschaft der jüdischen Republik sagt, und was Matth. 16, 28. steht, **es stehen etliche hie, die nicht sterben werden, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich.** Indessen hat der Fragmentschreiber die allerletzte herrlichste Offenbarung Jesu mit derjenigen, von welcher Matth. 16, 28. die Rede ist, betrüglich, und ohne es uns zu sagen, vermengt. Dieses hat er gethan, damit er aus dem Ausspruch Jesu dasjenige heraus bringe, was seine vorhin angeführten Juden und Judenchristen vom irdischen herrlichen Reich des Meßias geträumt haben. Im Folgenden vermengt er auch gar wieder ein meßianisches Reich, welches Juden und Judenchristen geträumt haben, mit demjenigen, wovon

Jesus

Jesus redet. Wenn er ohne Verwirrung der Begriffe, oder ohne Betrug hätte reden wollen; so hätte er sich so ausdrücken müssen: a) einige Christen, welche lange vor dem Untergang der jüdischen Republik lebten, glaubten, daß sie diesen Untergang erleben würden: b) andere Christen glaubten, daß die Auferstehung der Todten und das allgemeine Weltgericht zugleich mit dem Untergang des Judenthums verbunden seyn würde: c) Die Judenchristen glaubten, daß Jesus bald ein irdisches herrliches Reich anfangen werde, entweder vor oder nach der allgemeinen Auferstehung: d) Diese Christen glaubten, daß das alles sehr bald geschehen müsse: e) Die nachfolgenden Kirchenlehrer und Theologen haben häufig diejenigen biblischen Sprüche vom Ende der Welt und von der zukünftigen letzten Offenbarung der Herrlichkeit Jesu verstanden, welche nur allein vom Untergang der jüdischen Welt, und von der Einführung und Ausbreitung der neuen meßianischen Religion handeln: und diese Theologen sind es, welche sagen, **dieses Geschlecht** bedeute die ganze jüdische Nation. 3) Er sagt S. 189: man hegt und pflegt die Juden in der Christenheit nur allzu sehr, daß ja das saubere Volk nicht vergehen soll. Von einem solchen Bewegungsgrunde weiß ich nichts. Bekannt aber ist es, daß in vielen Gegenden, Städten

und

und Ländern der Christenheit gar keine Juden sind.

Das Folgende, was der Verfasser S. 200. sagt, betrifft theils sein Verlangen, daß die Apostel die Zeit und Beschaffenheit der Zukunft Jesu genau und pünktlich hätten vorher sagen müssen; und daß die ersten Christen (welche doch Paulus 2 Thessal. 2. zurecht weiset,) und die nachfolgenden Kirchenväter, wie auch die jetzigen Theologen, davon hätten richtiger und übereinstimmiger denken müssen: theils ist es eine Sylbenstecherey, die keinen gelehrten Mann kleidet, und die er sich gleichwol aus Verdrießlichkeit erlaubet mit dem Ausdruck: **tausend Jahr sind bey Gott wie ein Tag, und ein Tag wie tausend Jahr.** 2 Petr. 3, 8. Ich denke, es sey offenbar, daß dieser Ausdruck alle sowol große als kleine Zeitläufte mit allen darinn vorgehenden Weltbegebenheiten für einen Gegenstand der göttlichen Vorsehung und unausbleiblichen Vorausbestimmung erklärt; daß er alle großen und kleinen Zeitläufte und ihre Begebenheiten als vor Gott gegenwärtig und sichtbar beschreibt; und daß er alle menschliche Unvollkommenheit in der Bestimmung zukünftiger Dinge dergestalt von Gott entfernt, daß kein Mensch meinen soll, Gott vergesse oder unterlasse wegen Länge der Zeit etwas zu thun, was

er

er vormals zu thun verheissen habe. Daher steht im Folgenden: **der Herr kommt nicht allzuspät mit der Erfüllung seiner Verheissung, sondern beweiset Geduld gegen uns** rc.

Was er nun von seinem zusammengedichteten Reich und Zukunft Jesu unten S. 207. weiter sagt, fällt von selbst weg. Was aber Jesus von der in verschiedenen merklichen Perioden stuffenweise erfolgenden, und besonders durch die Zerstörung des Judenthums einleuchtend werdenden Offenbarung seines Reichs gesagt hat, ist alles erfolgt. Vergl. Apstgsch. 6, 14.

Im Folgenden kommt er auf ganz andere hieher gar nicht gehörige Dinge. Er sagt S. 213: es werde von dem Schreiber 2 B. Mos. 9, 6. **alles Vieh** dreymal todt gemacht. Allein er konnte, wenn nicht aus andern Quellen, doch wenigstens aus dem **Glassius**, wissen, daß Luther hier recht übersetzt hat **allerley Vieh** d. i. von allerley Art. (junge Studirende müssen dieses bey Zeiten lernen aus meinem **Unterricht von den biblischen Tropen und Figuren**, in welchem S. 131. rc. mit vielen Exempeln gezeigt ist, daß durch eine Synekdoche **alle** sehr oft so viel heißt, als **allerley** Matth. 24, 9. 28, 19.) Die andere Tödtung, von welcher

welcher V. 19 = 25. geredet wird, betraff nur dasjenige Vieh, welches auf dem Felde, und nicht in die Häuser gebracht ward. Eine dritte Tödtung des Viehes aber ist gar nicht geschehen; und ist nur vom Fragmentschreiber erdichtet. Das Folgende sind nun wieder theils falsche Folgerungen, theils neue Erdichtungen; theils sind es geographische Schwierigkeiten, aus welchen gar nichts dergleichen folgt, was er im Sinn hat. Geographische Veränderungen von allerley Art, Erweiterungen, Vergrösserungen, Schmählerungen, Zurücktretungen ꝛc. der Bäche, Ströme, Seen und Meerbusen: gänzliche Austrockungen, Verseigungen, Verschlämmungen, oder andere Richtung und Lauf derselben, oder gar die Verschlingung derselben durch Erdbeben können niemals als Waffen wider alte Schriftsteller gebraucht werden; zumal wenn man mit den letztern so falsch und feindselig umgehet, als hier mit der Bibel geschieht. Falsch ist es überdem, wenn der Fragmentschreiber sagt, daß die Israeliten in drey Stunden in stockfinsterer Nacht durchs Meer gegangen wären. Denn die Nacht wurde ihnen, wie ausdrücklich gemeldet wird 2. B. Mos. 14, 20. durch die Wolkensäule erleuchtet; (ist auch wegen des viel heitern Himmels ohnedem dort gewöhnlich nicht so finster als bey uns;) und dauert auch dort nicht drey, sondern

dern wenigstens zehen bis zwölf Stunden. Er kann gar noch einige Stunden dazu nehmen, wenn er daran noch nicht genug hat; weil kein historischer Schriftsteller von so großen Begebenheiten calendermäßig oder astronomisch redet; und auch 2. B. Mos. 14, 20. nur gesagt wird, daß beyde Theile die ganze Nacht nicht haben zusammen kommen können. Wie? wenn der Anfang des Durchgangs nun schon um den Abend oder sogleich nach Untergang der Sonnen gemacht worden ist? und wenn der Wind die Nacht hindurch den Boden mehr und mehr getrocknet hat, der ohnedem vielleicht durch ein Erdbeben (Ps. 77, 19.) in die Höhe getrieben ist? Zur Fortbringung der Kinder ꝛc. werden die Israeliten ihre Kameele und Esel zu gebrauchen verstanden haben. Der Psalmist rühmt auch, daß kein Gebrechlicher (keiner der wegen einer Schwächlichkeit nicht mit fortkommen konnte,) unter ihnen gewesen ist Ps. 105, 37. Von der Ungewisheit des Orts, wo der Durchgang geschehen ist; von den nicht zusammenstimmenden jetzigen Beschreibungen des Orts, des Meerbusens und seines verschiedenen Grundes; und von vielen andern hieher gehörigen Dingen halte ich nicht für nöthig hier zu reden. Wie gesagt, geographische Schwierigkeiten rühren mich nicht sehr. Wenn übrigens Jemand von diesem Arabischen

bischen Meerbusen, und dem Durchgang der Israeliten durch denselbeu, nähere Nachrichten verlangt, so kann er ausser dem **Pocok, des Vignoles**, und **Schaw** die neuesten **Niebuhrischen** Beschreibungen nachlesen, und dieselben mit Herrn **Michaelis** gedruckten Fragen vergleichen. Unsers Fragmentschreibers Vorgeben ist alt, und von ihm nur nachgebetet. Er sagt mitten in dieser Erzählung, daß der Schreiber (Moses? oder Josua? oder ein anderer?) die Sonne habe 24 Stunden stille stehen lassen, um seinen siegenden Israeliten zu leuchten. Ich dächte, der Fragmentschreiber hätte die Leute vielmehr belehren sollen, daß dasjenige, was hievon Jos. 10, 13. 14. steht, aus einer Sammlung alter Siegeslieder (**Buch der Frommen** genannt) genommen sey, und daß Josua selbst sich nur v. 12. einen länger daurenden Sonnenschein **zu Gibeon**, und Mondenschein **im Thal Ajalon** gewünscht habe. Die kleine Spötteley über Moses Wunder; und daß nicht mehrere Wunder im Josua erzählet werden, als erzählt sind, und als Gott geschehen zu lassen für gut befunden hat; übergehe ich. Er mag uns auch meinentwegen ganz ernsthaft sagen, was aus dem Stillstand der Sonne für ein Zustand in der Welt geworden wäre. Aber daß 2. B. Mos. 14, 22. 29. soll gesagt seyn, das Wasser sey wider seine Na-

tur

tur und Wesen aufgethürmet ohne Haltung gestanden, muß er Niemand weiß machen, welcher die Sprachen mit Geschmack zu lernen angeführt ist. Luther hat recht übersetzt, **das Wasser war ihnen für Mauern**; und dieses heißt, es diente ihnen zum Schutz und Sicherheit, daß ihnen die Feinde nicht seitwerts beykommen konnten. Wenn David Gott einen **Fels**, eine **Burg**, einen starken **Thurm** wider seine Feinde nennt; so wird gewis Niemand an eine Perpendiculairhöhe denken. Eben so ist die Sache beschaffen mit jenem hebräischen Ausdruck, **das Wasser war ihnen eine Mauer**, *instar muri*. (Eine Menge ähnlicher Ausdrücke stehen in meinem **Unterricht von den biblischen Tropen und Figuren.**) Wofern unser Gelehrte in der Jugend von seinen Lehrern zu jener falschen Auslegung angeführt ist, wie ich gern glaube, welche mit mehrern Gelehrten dieselbe deswegen machten, damit sie das Wunder des Durchgangs durch den arabischen Meerbusen desto größer vorstellen möchten; so hätte er bey seiner nachmaligen großen Sprachkenntniß diesen und tausend andere Fehler seiner Anführer verbessern müssen. Seine Welt, S. 214. darinn die Menschen durch die Luft fliegen, ist nur seine Grille. Die Geschichte Bileams hätte er sich lieber durch die allerschlechteste Hypothese leidlich

machen sollen, ehe er darüber in die Naturali-
sterey fiel. Weder Bileam, den die Bibel als
einen falschen, betrügerischen, und gottlosen
Mann beschreibt, noch sein Esel, sind von der
Wichtigkeit, daß Jemand um ihrentwillen in
die Naturalisterey verfallen muß. Falsch ist es,
was unser Verfasser S. 215. sagt, daß der ein-
fältigste Schreiber fähig sey, die biblischen Wun-
der zu erdichten. Denn dieser würde zum Un-
glück die biblischen Wunder gerade so wider allen
Anstand und wider alle Vernunft erdichtet haben,
als es der Fragmentschreiber vorstellt, und haben
will. Was er weiter sagt von den Geschicht-
schreibern, daß sie sich selbst verrathen, daß die
Wunder zu den Zeiten, da sie geschehen seyn
sollen, nimmer bey den alten Israeliten selbst Glau-
ben gefunden haben, ist mir unverständlich, und
soll vielleicht so viel heißen: nicht ein jeder Is-
raelit ist durch ein jedes Wunder innerlich so er-
leuchtet und mit dem seligmachenden Glauben so
erfüllt worden, als ich es von ihm fordere.
(Der Verfasser scheint den Wundern vormals,
wie viele andere Leute, eine zauberische Kraft
beygelegt zu haben: und jetzt meint er, wenn
Wunder irgendwo existirt hätten, so würden sie
eine solche zauberische Kraft bewiesen haben, und
Niemand würde unglaubig geblieben seyn. Er
vermengt auch die Begriffe des Glaubens. Marc.

16,

16, 16. ist die Rede vom seligmachenden Glauben und von der Annahme und Befolgung der ganzen christlichen Lehre, nicht aber von dem Beyfall, den einer den Wundern Jesu giebt.) S. 216. 17. ist voll falscher Vorstellungen: z. E. kein Jude in Palästina hätte die griechische Sprache verstanden, in welcher die Evangelisten die Wunder Jesu beschrieben hätten. Aber wie sind dann die Apostel zu der Kenntniß dieser Sprache gekommen? und verstanden die Juden in Palästina nicht die griechische Bibel? Waren nicht allezeit unzählich viele griechische Juden in Jerusalem, als Fremdlinge? und waren nicht diese die allerersten Bekenner des Christenthums im Pfingstfest? Falsch ist es überdem, das die ersten Neutestamentischen Bücher erst dreyßig Jahr nach Jesu Tode geschrieben seyn sollen; daß den Bekehrten eingeprägt seyn soll zu glauben, ohne Vernunft zu gebrauchen rc. Das Gegentheil von diesem, und was nun weiter folgt, ist offenbar aus der Apostelgeschichte, woselbst die Bekehrungsmethode der Apostel beschrieben wird. Unser Verfasser hätte seine Begriffe von Wundern und ihren Wirkungen bey Zeiten, wenn nicht aus vielen andern, doch wenigstens aus **Gottfried Olearius** bekanntem Buch berichtigen sollen. Zu unsern Zeiten können Studirte und Unstudirte von allen diesen Sachen in kurzer Zeit

 gründ-

gründlich belehret werden in Herrn D. Leß vortreflichem Buch von der Wahrheit der christlichen Religion. In den Zusätzen zu diesem Buch wird von S. 78. = 157. nicht nur dasjenige, was der Fragmentschreiber wider die Wunder sagt, sehr schön beantwortet; sondern es werden auch noch viel mehrere hieher gehörige Dinge zugleich in ein licht gesetzt, an welche der Verfasser der Fragmente nicht einmal gedacht hat. Daher ich meinen leser auf dieses Buch verweise. Einzelne Wunder Jesu sind überdem von andern Theologen erläutert, und besonders wider Woolstons Angriffe von **Baumgarten** vertheidigt worden im ersten Theil seiner Kirchengeschichte. Wenn uns der Verfasser der Fragmente doch nur ein anderes Mittel, als die Wunder, angezeigt hätte, wodurch Gott uns vernünftig überzeugen sollte, daß er Jemanden als lehrer einer durchaus zwankfreyen, edelmüthigen, vernünftigen Religion gesendet habe! Gesetzt, die Wunder fehlten der christlichen Religion; so würde unser Verfasser sagen: ich kann die christliche lehre nicht annehmen, weil sie gar nicht durch Wunder bestätigt ist, und dadurch ein äußeres göttliches Ansehen bekommen hat: ich denke, wenn Gott einen Menschen als einen Religionslehrer in die Welt sendet; so läßt er ihn auch als einen solchen *durch gewisse* Zeichen seiner göttlichen Sendung

sich

sich äusserlich zeigen, damit die Menschen zur ehrerbietigen Aufmerksamkeit, zum Beyfall und zur Befolgung seiner Lehre gereizet werden: Wunderwerke sind ein herrliches, sicheres, äusseres Beglaubigungsmittel eines göttlichen Gesandten: Dieses wäre recht geredet. Herr von **Haller** sagt (wie vor 70 Jahren **Gottfr. Olearius,**) in seinen bekannten Briefen über die Offenbarung Gottes S. 109 rc. "Nichts kann der überzeu-"genden Kraft der Wunderwerke gleich kommen; "sie — bedürfen keine Gelahrtheit, ihr Ein-"druck ist eben so deutlich, als das Gefühl. So "gewiß ich weiß, daß ich eine rothe Farbe sehe rc. "Die Ueberzeugung, die aus den Wundern ent-"steht, ist für alle Menschen gleich deutlich; "sie ist aber auch gleich stark. Wer den gegen-"wärtigen Gott in einem Wunder siehet, der-"selbe wird von der tiefsten Verehrung und von "der lebhaftesten Ergebenheit unvermeidlich ange-"füllt, die man dem Allmächtigen nicht entzie-"hen kann, wenn seine Macht vor unsern Augen "wirkt. Diese Ueberzeugung hat nicht mehr "die Kälte philosophischer Beweise". Unser Fragmentschreiber meint S. 218. §. 49. daß auch Zauberer, falsche Propheten und falsche Meßias Zeichen und Wunder gethan haben. Antw: diese sind Scheinwunder, Blendwerke, vorgebliche Wunder, die den Namen der Wun-

der nur wegen des äussern Scheins und Vorgebens führen; so wie die Lehre Jesu vom Apostel Paulus nur nach der Meinung der Leute, eine **Thorheit**, eine **thörichte Predigt**; die Weisheit **Thorheit**, und die Thorheit **Weisheit** genannt wird, 1. Cor. 1. Warum hat denn unser Verfasser nicht bey Zeiten eine vernünftige Tropologie studirt? Er würde ja sonst wissen, daß wir von den allermeisten Dingen nur nach dem äussern Schein, Achtung und äussern Umständen reden, und reden können. Die Lügen der falschen Apostel nennt Paulus ein **Evangelium** Gal. 1, 6. Die blinden Leiter der Juden nennt Jesus **Kluge** und **Weise**, seine Jünger aber **Unmündige** Matth. 11, 25. Auf gleiche Weise heißt **Vernunft** die gemeinen rohen Begriffe und die eigentliche Unvernunft des sinnlichen Haufens. In meinem **Unterricht von den biblischen Tropen** sind viele Seiten mit Exempeln dieser Art, und mit der Theorie derselben, angefüllt. Frägt man nun, woran die Blendwerke eines etwanigen Betrügers von den wahren Wunderwerken eines göttlichen Lehrers unterschieden werden können, oder wie die biblischen Wunderwerke als göttlich zu erkennen sind; so geben die jetzt von mir genannten Bücher davon hinlänglichen Unterricht. Der **Talmud**, **Celsus**, **Porphyrius**, und **Hierokles**, können die Wunder Jesu nicht leugnen.

nen. Ein Mensch, welcher die Neutestamentischen Bücher für glaubwürdige Schriften annimmt, wird die Göttlichkeit der darinn erzählten Wunderwerke bald einsehen. Sie haben alle einen göttlichen Anstand, und das eine bekräftigt das andere. Die Auferstehung Jesu druckt den vorhergehenden Wundern Jesu das Siegel auf: und vorher fiel die Auferweckung des Lazarus dergestalt als ein göttliches Wunder in die Augen, daß die Freunde und Feinde Jesu glaubten, Jesus müsse wol unstreitig ein götttlicher Gesandter, und folglich seiner Versicherung nach, der Meßias seyn. Mit dem grossen öffentlichen Wunder am Pfingstfest Apostg. 2. hat es eine gleiche Bewandniß. Hiemit waren die Apostel auf einmal in das größeste Ansehen göttlicher Lehrer gesetzt. Was jene Blendwerke der falschen Propheten und Meßiasse betrift, davon Jesus Matth. 24, 24. redet; so setzt er ja auch selbst die Kennzeichen der Falschheit solcher Scheinwunder hinzu, und setzt seine Jünger dadurch in den Stand, dieselben von wahren Wundern zu unterscheiden. Jene sogenannte Egyptische Zauberer versuchten Moses Wunder nachzuäffen, aber ihr Unvermögen fiel bald in die Augen. Vor andern etwanigen falschen Wunderthätern, deren es aber keine gegeben hat, konnten die jedesmal lebenden Propheten die Israeliten sichern; oder sie sind auch sogleich als gemeine alberne Schwärmer, daran

es nirgends und niemals fehlt, verachtet worden. Moses hatte seine Religion durch so große einleuchtende Wunder gegründet und bestätigt, daß jederman einsahe, daß keine wahren Wunder zur Stürzung derselben geschehen könnten. Daher konnte Moses mit Recht vor solchen falschen Propheten warnen 5. B. Mos. 13, 1 : 3. welche durch Zeichen, die etwann eintreffen möchten, oder durch Scheinwunder die Abgötterey anzupreisen sich etwan unterstehen wollten. Der letzte Ausdruck Jesu Matth. 24, 24. **daß sie auch die Auserwählten betrügen**, zu betrügen wagen, oder zu hintergehen suchen, wird von unserm Verfasser als sehr gefährlich, und als eine gewaltige Würkung der falschen Wunder vorgestellt. Allein 1) es steht ja dabey, **wenn es möglich wäre:** es ist also nicht so leicht möglich, diese Auserwählten zu verführen. 2) Die Verführung bestand hier darinn, daß einer die Leute beredete, er sey der Meßias, welcher sie von den Römern befreyen wolle. 3) Diese Auserwählten waren nicht diejenigen Helden, dafür sie der Fragmentschreiber ansieht. Es sind gar nicht die Deutschen Auserwählten, davon seit 200 Jahren so vieles geredet und geschrieben ist. Der Ausdrck kann übersetzt werden, **auch gute, auch die besten Leute.** Diese **besten** Leute der damaligen Zeit waren gegen die **besten**

Leute

leute der nachfolgenden Zeiten nur sehr schwach. Sie waren gebohrne Juden, welche die Köpfe von Jugend auf von einem irdischen Reich eines Meßias voll gehabt hatten. 4) Dennoch, sagt Jesus, sey es nicht so leicht möglich, daß diese guten Leute, die wir uns jetzt immer als sehr schwache Gemüther gedenken müssen, verführet werden, einen falschen Meßias für den wahren anzunehmen. Derowegen haben wir gar nicht Ursache, diese Worte Jesu für so sehr gefährlich, und die Würkung der Versuche der Verführer, und ihrer großen Lügen und Blendwerke für so gewaltig anzusehen, als es wol mehrentheils bisher geschehen ist. Schwache Köpfe werden auch ohne dergleichen Scheinwunder stark genug eingenommen: und ein Epicurer verdirbt den andern, so wie ein Fanatiker den andern ansteckt, zumal in bürgerlichen Unruhen, ohne ein vorgebliches Wunder.

Unser Verfasser redet nun S. 219. 20. von Widersprüchen, die, wie er sagt, durch Wunder nicht bewiesen werden könnten. Dieses muß so heißen: was beweisen soll, daß widersprechende Dinge wahr sind, kann kein göttliches Wunderwerk seyn. Aber nun verbitte ich auch alle seine erdichteten Widersprüche, falsche Auslegungen, und willkürlich angenommene Sätze. Er sagt z. E: kein Wunder beweiset, daß der Spruch,

aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen, von Christo handle. Nein, das beweiset es nicht, soll es auch nicht beweisen: er hat einen solchen Beweis erdichtet. S. 228. nennt er ein solches Wunder ein **vorgebliches** Wunder, und sagt: tausend vorgebliche Wunder können mir keinen einzigen klaren Widerspruch bey der Auferstehung, (Jesu) der mir vor Augen liegt, heben. Aber seine Widersprüche sind theils schon vor seinen Lebzeiten ganz leicht gehoben, und theils sind sie gar nichtswürdig und erzwungen: daher ich sie ohne Wunder in meiner **Vertheidigung wider sein Fragment** vernichtet habe. Er sagt weiter: alle Frömmigkeit der Apostel kann mir nicht wahr machen, Jesus sey sichtbar (in sichtbarer körperlicher Gestalt) wieder vom Himmel gekommen, und habe sein herrlich (von dem Verfasser ihm angedichtetes) Reich auf der Erde angerichtet: alle Märtyer — beweisen mir nicht, daß der Spruch, **aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen** von Jesus aus Nazareth (beym Propheten Hosea Cap. 11, 1.) gemeint sey. u. s. w. Antw: Weder die Apostel, noch die Märtyrer haben dergleichen Dinge jemals beweisen oder wahr machen wollen. Man weiß übrigens schon aus dem Obigen, daß der Verfasser mit dem Wort **sichtbar** spielt. — Nach

meinen

meinen Einsichten ist das Reich Gottes, das nach Matth. 6, 10. **kommen** d. i. grösser werden, sich ausbreiten, und merklich offenbaren soll, so herrlich bisher offenbar geworden, daß ich mich beruhige. Ich verlange aber auch nicht ungestüm, daß sogleich alle Leute mit dem vollkommensten Licht der Lehre Jesu erfüllt seyn müssen.

Da die Weissagungen eine Art der Wunder sind; so ist leicht zu erachten, daß unser Verfasser, und ich, von denselben aus eben demselben ungleichen Ton reden werden, aus welchem wir vohin beyde von den Wundern geredet haben. Daher kann ich hier kurz seyn. Die Hauptsache läuft bey ihm darauf hinaus: 1) Er siehet die Geschichte Jona, und manche Sprüche des A. T. für Weissaguugen von Jesu an, die es nicht sind, z. E. Hos. 11, 1. **aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen:** 2) Andere Sprüche, die wirkliche Weissagungen vom Meßias, oder von Jesu, sind, will er in einem viel deutlichern Licht ausgedruckt wissen. Aber welches Uebel für die Welt würde entstanden seyn, wenn die Umstände des Lebens, des Todes und der Auferstehung Jesu so haarklein und handgreiflich wären vorher bezeichnet worden, als er es haben will! Wenn der Tag und die Stunde der Geburt Jesu in der Weissagung von ihm wäre benannt worden, welches Unglück für

die Juden! 3) Er sagt, die klaren Weissagungen des A. T. wären nicht eingetroffen, z. E. daß der Meßias habe sollen ein weltliches Reich stiften. Aber dieses sagt er nur, um beyläufig zugleich den Schriften des A. T. einen Streich zu geben. S. 230. flg. kommt der Fragmentschreiber wieder auf sein zweyfaches System, das ich oben umgeworfen habe; setzt zu seinen obigen Erdichtungen noch einige andere hinzu, z. E. die Apostel hätten bey ihrem Apostelamt nicht nöthig gehabt zu darben S. 239. (Als wenn sie vorher in Bedürfniß gelebet hätten.) Von ihrer jetzigen Bedürfniß, Leiden, Verfolgungen und Unbequemlichkeiten, die sie alle vorher wußten, und die sie auch den neuen Christen vorhersagten, sagt der Verfasser kein Wort. Falsch ist es, daß sich die Apostel den Schein gegeben hätten, als hätten sie die Gabe Wunder zu thun, und göttliche Offenbarungen; (daß bewiesen sie durch die That selbst;) daß sie Vorschmack genug gehabt hätten, daß sich bey dem Lehramt Unterhalt, Ehre, Hoheit und Macht erwerben lasse; daß sie ihre Schiffe uud Häuser vorher verkauft hätten, und nun nach Jesu Tode Dürftigkeit und Schande gefürchtet hätten; daß sie den Leuten vorgeschrieben häten, was sie thun und lassen, essen und trinken sollten; (Diese Ausdrücke braucht er in der weitschweifigen schlech-

testen

testen Bedeutung. Moralität haben die Apostel den Leuten vorgeschrieben: und um der Eintracht willen beschlossen sie, daß die gebohren Heiden sich des Genusses des Götzenopfers, des Bluts und des Erstickten enthalten sollten. Apostg. 15: Sie behaupteten aber bey allen Speisen und bey allen andern Dingen und Gebräuchen die allervollkommenste Freyheit, die unser Verfasser nicht kennt, und die viele andere Leute auch nicht kennen. Col. 2, 16. 17. 20-26.) Die niedrigste Lügen und zugleich die größte Unwissenheit des Verfassers S. 241. daß die Apostel die Leute (diese sollen betrüglich die ersten Christen seyn) genöthiget haben sollen alle ihre Haabe zu verkaufen, werde ich sogleich beleuchten, wenn er S. 251. und 58. wieder darauf kommt. Denn er sagt eine und eben dieselbe Sache öfter, und einige wiederholt er bis zum höchsten Eckel unzähligemal. Er dichtet S. 244: Joseph und sein Gärtner litten, daß die Apostel bey Tage und Nacht das Grab Jesu besuchten, (oben S. 235. hieß es, sie wären nach Jesu Tode voll Angst und Furcht gewesen;) diese verrathen sich mit ihrem Geständniß, daß einer den Körper habe heimlich wegtragen können ꝛc. Diese Erdichtungen habe ich in der **Vertheidigung der Religion wider sein Fragment** schon abgewiesen, wie auch seine betrügliche zweydeutige Redensart, daß die

Apostel von hoher Obrigkeit wären beschuldiget worden, als hätten sie den Leib Jesu gestohlen. (Nicht ein Wort sagte die schlaue hohe Obrigkeit hievon vor Gericht; sie gab es der Wache, die der Verfasser leugnet, als eine Nothausflucht an die Hand, und ließ es ohne die höchste Noth nicht einmal unter die Leute kommen. Daher war dieses Vorgeben auch nicht sowol eine Verleumdung der Apostel, als vielmehr eine Verheimlichung dessen, was bey dem Grabe vorgegangen war. Die letzte war der eigentliche Hauptzweck der Hohenpriester.) Nie hat ein Mensch die Apostel dieserwegen beschuldiget, und sie haben auch daher nicht nöthig gehabt sich gegen dergleichen Beschuldigung nach der Forderung des Fragmentschreibers zu retten. Sie machten ganz andere Auftritte, die sie vorher selbst nicht, und kein Mensch, vermuthet hatten, und wodurch eine dergleichen vorgebliche Beschuldigung der Hohenpriester, wenn sie ja noch existirt hätte, von selbst als nichtswürdig wegfiel. Von dem Pfingstwunder schweigt der Fragmentschreiber mit Fleiß noch immer, und sucht den Leser, der keine Bibel kennt, noch immerfort mit Erdichtungen zu fangen. Bald nach 24 Stunden, sagt er, hätten die Apostel den Leib Jesu bey die Seite geschafft, und als dieses kund geworden, hätten sie sich auch mit dahin (zum Grabe, wollte der finstre Mann

schreiben)

schreiben) begeben, und die leere Stäte beschauet. S. 146. sagt er, daß man das Zeugniß der Apostel, sie hätten Jesum nach seiner Auferstehung gesehen, gesprochen, betastet rc. deswegen nicht hätte verwerfen können, weil nach dem Gesetz in zweyer oder dreyer Zeugen Munde die Wahrheit bestehen sollte, wie vielmehr wenn es ihrer zwölfe einhellig bezeugten. Er will vielleicht dem Gesetz hiemit einen Streich versetzen, das er aber so wenig kennt, wie wir weiter sehen werden, als die Zeugen, davon es redet. Er meint S. 245: die Apostel hätten sich von dem Vorgeben, Jesus sey auferstanden, guten Fortgang versprechen können, weil die Pharisäer und das ganze Volk eine Auferstehung geglaubet hätten. Dieses, sagt er, hätten sich **die Apostel,** — er berichtigt seinen Ausdruck, und fährt fort, **oder vielmehr Paulus** zu Nutz gemacht. Aber Paulus gehört hieher noch jetzt nicht anders, als ein scharfer Feind der Apostel. Der Discurs wird hier S. 249. überhaupt ein verworrenes Gemengsel. S. 249. giebt er auch die Wunder Jesu für erdichtete Scheinwunder aus; und die Apostel für Leute, welche sie zu machen von Jesu gelernt hätten. Aber war auch wol ein Schein eines Betruges möglich bey der Auferweckung des Lazarus? und bey dem Wunder der Apostel Apostg. 3. 4.? Es heißt hier v. 16.

das Zeichen, das durch sie geschehen ist, ist allen bekannt und offenbar, und wir können es nicht leugnen. So reden hier die jüdischen Obersten die, wie er meint, nicht lügen. S. 250. giebt er vor, die Apostel hätten den Glauben als ein verdienstlich Werk angepriesen, weil sie die Leute sehr willfährig gefunden hätten zu glauben. Hier redeter auch wieder von der Flucht nach Egypten, welche die Apostel aus den Propheten sollen bewiesen haben, **aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen.** S. 251. beschreibt er das erdichtete tausendjährige sichtbare Reich auf der Erde, darinn man im Ueberfluß und in aller Lust lebe, mit Unterdrückung und Beherrschung aller Feinde. **Einige** Juden und **einige** Judenchristen haben dieses im Kopf gehabt, wie der Verfasser oben selbst gestanden hatte. Hier aber stellt er sich, als wenn **alle** Juden und **alle** ersten Christen ein solches Reich geträumt hätten. Diesem erträumten Reich arbeitet Paulus in seinen Briefen häufig entgegen. Das Reich Jesu ist nicht, und niemals als tausendjährig von einem Apostel vorgestellt; sondern als ein Reich, das bleiben soll, das unbeweglich, unvergänglich und ewig seyn soll, beschrieben worden. Ebr. 12, 27. 28. **Darum lasset uns das ewigdauernde Reich** (Religionsverfassung) **genehm halten, und bey dem Christenthum**

thum vest verbleiben, und lasset uns durch dasselbe Gott mit Anstand und Ehrerbietung dienen, wie es ihm gefällig ist. So hatte es auch schon der Engel Luc. 1, 33. als ewig daurend beschrieben. Selbst die Gutthätigkeit, Allmosen und Beysteuern, auch die Leiden und Verfolgungen der ersten Christen, davon, so wie sonst, also auch in eben diesem angeführten Briefe an die Hebräer Cap. 10, 32 - 34. und Cap. 13, 16. geredet wird, imgleichen die himmlische Belohnung mit bessern geistlichen ewig dauernden Gütern, deren ausdrücklich Cap. 10, 34. gedacht wird, sind lauter thätige Widerlegungen der Vorurtheile von irdischer Glückseligkeit des Reichs des Meßias, und von allen Arten eines erträumten tausendjährigen Reichs aller alten und neuern Zeiten. (Die Leiden, Verfolgungen und Anfeindungen wurden den ersten Bekennern des Christenthums von den Aposteln auch gar nicht zum voraus verschwiegen. Apostg. 14, 22. 1 Thess. 3, 3. 4. 2 Tim. 3, 12. So wie auch Jesus die Bereitschaft dazu von denen, die seine Jünger seyn oder werden wollten, vorher gefordert hatte. Matth. 16, 24.) Zu eben diesen Ebräern wird Cap. 12, 22. rc. gesagt, ihr seyd gekommen (als Reichsgenossen) zu dem Reich des Meßias,

zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem ꝛc. Diese Dinge wird der Fragmentschreiber, doch wol nicht in ein irdisches tausendjähriges Reich verwandeln wollen. Sie sind so wenig irdisch, als jenes **himmlische** Cap. 11, 16. das die Patriarchen zu bekommen suchten, irdisch war; (Vergleiche v. 14. 15.) oder als das **unvergängliche, ganz vollkommene, unwandelbare Erbe, das im Himmel für uns aufbehalten wird**, irdisch ist. 1 Pet. 1, 4. Und dieses zu hoffen und zu erwarten, waren doch nach v. 3. die Menschen durch das Evangelium unterrichtet worden, welches leztere v. 25. und 23. **unvergänglich** und **ewig dauernd** genennet wird. Jene jüdischen Leute aber, die allerley rohe Begriffe vom Reich des Meßias unter den ersten Christen auszubreiten suchten, straft Paulus Tit. 1, 10. 11. als Leute, die **um schändliches Gewinns willen ungebührliche Dinge lehren**; und will, daß man sie scharf widerlege, und zum Stillschweigen bringe, damit sie künftig rein und lauter lehren, und den jüdischen Fabeln kein Gehör geben. 2 Cor. 4, 2. sagt er: **Wir verabscheuen die heimlichen schändlichen Ränke; wir brauchen nicht listige Kunstgriffe; wir verfälschen**

auch

auch die göttliche Lehre nicht; sondern wir tragen die lautere Wahrheit (reine geistliche Religion) frey und öffentlich vor. Man sehe die ganze Paraphrasin des Hrn. D. Semlers über diesen Brief des Apostels Paulus, und die sämmtlichen Anmerkungen zu derselben. — Die herrliche, reine, vollkommene Tugendlehre, welche in den Schriften der Apostel vorkommt; die hohen und allezeit geistlichen Bewegungsgründe derselben; ihre Behauptungen eines ewigen Lebens, und der Unsterblichkeit der Seele hat unser Gelehrte so wenig in Erwägung genommen, als ihre Lehre von der Auferstehung der Todten. Auch die ganz offenbare Uneigennützigkeit und Loßsagung der Apostel von zeitlichen Vortheilen, ihre Frömmigkeit und ganze moralische Rechtschaffenheit hat unsern Fragmentschreiber gar nicht gerührt. Paulus hätte nicht nöthig gehabt sich durch die Arbeit seiner Hände zu ernähren, wie er oft that; wenn er ein tausendjähriges irdisches Reich, oder auch nur andere jüdische Herrlichkeiten bey dem Christenthum gepredigt hätte. Und welchen starken und wilden Zulauf, und Anhang von schwärmerischen, und selbst von den pharisäischen Leuten würden alle Apostel bekommen haben, wenn sie die heßlichen jüdischen Begriffe vom irdischen Reich ihres

Meßias bestärkt, oder sich zu Nutz gemacht, oder auch das alles gethan hätten, was der Fragmentschreiber *Pias Fraudes* nennt, und ohne Zweifel selbst nicht versteht. Paulus weiset diese Beschreidigung ab 2 Cor. 4, 2.

Nun kommt unser Verfasser wieder auf den Einfall, die Apostel hätten die Gemeinschaft der Güter eingeführt. Dieses sind seine Worte S. 258. Oben S. 241. sagte er, sie hätten die Leute genöthiget **alle ihre Haabe zu verkaufen**, und das Geld zu ihren Füßen zu legen. Hier aber S. 251. wo er das irdische tausendjährige Reich mit allem seinem Ueberfluß und Lust beschreibt, sagt er, durch solche süße Vorstellungen lasse sich die Begierde der Menschen erregen, und dadurch auch der Verstand blenden, daß sie die Untersuchung der Wahrheit, und selbst die gegenwärtigen Vortheile versäumen und verachten. Hiedurch, fährt er fort, funden sie (die Apostel) also Gelegenheit, manche zu bereden, daß sie alle ihre Haabe und Güter zum gemeinen Gebrauch hergaben. Dieses sind leere Windmachereyen, so lange er nicht beweiset, daß die Apostel einen einzigen Menschen zu dergleichen Dingen beredet haben; daß gerade diejenigen ersten Bekenner des Christenthums jenes heßliche tausendjährige Reich geglaubt

glaubt haben, von denen hier die Rede ist; und daß die Apostel jemals Bewegungsgründe aus einem irdischen tausendjährigen Reich hergenommen, oder auch nur als betrügerische Einführer einer Religion zur Gründung derselben, und um ihrentwillen die Leute zu solchem Verkauf beredet, oder betrüglich und absichtlich dabey gehandelt haben; oder daß sie auch nur eine **solche Gelegenheit**, davon er redet, auf die allerentfernteste Art genutzt haben. Der Verfasser redet hier von demjenigen, was Apostg. 2, 44. 45. und Cap. 4, 32 - 37. vorkommt. Ich merke hier nur kürzlich wider ihn an: 1) Zuvörderst ist es falsch, und nur nach dem Schlendrian geredet, wenn er sagt **die Leute**, und die **ersten Christen überhaupt** darunter versteht S. 241. (Mit diesem Ausdruck bin ich in meinen Schuljahren auch gequälet worden.) Es muß heißen, die **ersten Christen in Jerusalem, die erste christliche Gemeine in Jerusalem.** Von diesen, und von keinen andern, Leuten ist die Rede in den angeführten Sprüchen. Daher sind nun die Folgen, die er aus seinem Satz zieht, falsch. Er meint, seine erdichtete Gemeinschaft der Güter sey durch die ganze Christenheit gegangen, und diese stellt er sich wieder durch ein neues Versehen bey ihrem ersten kleinen Anfange mit ein-

einmal schon so groß, zahlreich, und ausgebreitet vor, als sie erst nach zwanzig und mehrern Jahren war. 2) So wenig in den angeführten Sprüchen der Ausdruck **ein Herz und eine Seele** im physikalischen Verstande genommen werden kann; eben so wenig muß man mit dem Ausdruck **alle Dinge gemein haben** eine Sylbenstecherey treiben. **Alles** bezeichnet das Eigenthum der Begüterten, davon diese den Nothdürftigen reichlich mittheilen v. 45. **Alles für gemein halten, alles als gemeinschaftlich ansehen**, heißt durchaus nicht, andern seine Güter dergestalt mittheilen, daß man selbst gar nichts eigenes behält. An den Spruch *Amicorum omnia sunt communia* hat der Verfasser hier gar nicht gedacht. Cap. 4, 32. steht, **Niemand habe von seinen Gütern gesagt, daß sie sein eigen wären.** Dieses ist ein Beweis, daß sie eigene Güter behalten haben. Cap. 5, 4. steht ein Beweis, daß Niemand zu solchem Verkauf genöthigt worden ist. Cap. 12, 12. ist ein Exempel, daß die Christen zu Jerusalem nicht alle und jede Häuser und Haabe verkauft haben. (Sie können, als mehrentheils ausländische Juden, viele besondere Ursachen zu dem Verkauf gehabt haben.) Cap. 2, 45. steht, daß diejenigen unter ihnen, welche

welche liegende Güter verkauft haben, das Geld dafür unter die Nothdürftigen ausgetheilet haben. So steht auch Cap. 4, 34. 35. ausdrücklich, daß von dem zusammengebrachten Gelde die Nothdürftigen versorgt worden sind: und Cap. 6, 1. kommen Klagen vor über die ungleiche Vertheilung der Wahlthaten. Aus diesem allen ist offenbar, daß diese ganze milde Stiftung und Mittheilung um der Aermern willen geschehen ist. Diese waren jezt mehrentheils, wenn nicht insgesammt, Fremdlinge. 3) Wofern die Apostel die allerersten Rathgeber zu dieser wohlthätigen Stiftung gewesen sind, welches Lucas nicht meldet; so muß ihnen ein jeder Menschfreund dafür Lob und Dank sagen. In der Zukunft haben sie wol einen Theil der Oberaufsicht über dieselbe, jedoch nur eine sehr kurze Zeit gehabt. Denn sie sagten sich davon Cap. 6, 2-4. aus triftigen Gründen bald loß. 4) Wenn man auch nicht an die Pflichten der christlichen Tugendlehre, aus welcher unser Verfasser nicht viel macht, und auch nicht an die Pflichten einer jeden Gesellschaft gedenken will; zumal wenn dieselbe an einem Ort fremde, verlassen, und unterdruckt ist, oder nicht begünstiget wird; so ist diese Gutthätigkeit der bemittelten ersten Gläubigen zu Jerusalem selbst nach den jüdischen Gesetzen

 pflicht-

pflichtmäßig, und beynahe unvermeidlich gewesen. Denn eine jede gottesdienstliche Gesellschaft von Fremden, die sich zu Jerusalem aufhielten, mußte ihre dasigen Armen selbst versorgen. (S. v. 42.) Es ist nun hieraus überflüßig zu ersehen, daß das Vorgeben des Fragmentschreibers falsch und lächerlich ist, daß die Apostel durch diese Versorgung der Armen diejenigen, welche vorhin die Häuser und liegende Gründe besaßen, nunmehr ihrer Gnade zu leben, genöthiget hätten; (S. 241.) daß sie hingegen ihre eigene Dürftigkeit in Ueberfluß verwandelt hätten; daß sie tausend Arme zu dem gegenwärtigen Genuß dieser nothdürftigen — Güter herbeygelocket hätten, 2c. Dieses sind seine Worte S. 252. Woselbst er auch sagt, es sey fast kein Zweifel, daß sie solche Mittel zu ihren Absichten voraus gesehen, und einmüthig beliebet hätten. S. 258. redet er wider die Gemeinschaft der Güter in demjenigen Ton, und mit denjenigen Gründen, mit welchen die Theologen und Staatsleute davon zu reden pflegen. Allein das gehört nicht hieher. Auch gehört es hieher gar nicht, daß ein Israelitischer Stamm nichts von seinen Erbgütern an einen andern Stamm hätte verkaufen dürfen, oder was er von Erbgütern der Familien sagt; und daß die Apostel hiedurch

die ganze Verfassung der jüdischen Policey über einen Haufen geworfen haben sollen, wie gleichwol eben daselbst vorgegeben wird.

Zuletzt S. 262. §. 60. kommt der Verfasser endlich auf das große Pfingstwunder Apostelgeschichte 2. dem er mit Fleiß oben am gehörigen Ort ausgewichen ist. Da ich diese große Begebenheit in meiner **Vertheidigung der christlichen Religion wider die Fragmente** mit Fleiß schon ausführlich ins Licht gesetzt, und in ihrer wahren Größe vorgestellet habe; so kann ich hier desto kürzer seyn. Er sagt S. 263. etwas von **den Zungen**. Dieses muß heißen **feurige Flammen**. Er spöttelt mit dem Ausdruck **er setzte sich** v. 3. Um ganz kurz zu seyn, antworte ich: er muß mit Herrn **Krebs** übersetzen: **sie blieben über einem jeden unter ihnen**, sie zeigten sich eine zeitlang über ihnen. Auf den folgenden Seiten kommt er wieder auf die Auferstehung und Erscheinung Jesu, und verlangt das alles zu wissen, was ich davon in der jetzt genannten **Vertheidigung** ausführlich gesagt habe. Aber S. 266. kommt er wieder auf die **Zungen**; und meint, sie wären aus dem Munde der Apostel wie Flammen geschossen. Aber das steht nicht im

Text. S. 267. sagt er, Lucas scheine dieses Wunder erdichtet zu haben; es widerspreche sich, daß einige muthwillige Spötter die Apostel für trunken gehalten; das Getöse im Hause sey auch leicht gemacht. Aber das Brausen oder Krachen kam aus der obern Luft; und die Sache ist allzu groß, allzu öffentlich und herrlich, als daß sie kann erdichtet seyn. Sie geschahe in der Hauptstadt, wo jetzt die zahlreichste feierliche Versammlung der Fremden war. S. 268. will er noch einmal die Ursache von der Spötterey wissen. Er meint, die Spötter hätten die Wahrheit geredet. Aber redet denn auch der muthwillige, ausgelassene, oder auch nur stumpfe Pöbel alsdenn die Wahrheit, wenn er unsern Verfasser latein, oder eine andere fremde Sprache, reden hört und nun das wilde Urtheil fällt, was jene von den Aposteln fällten? oder wenn er einen Dichter in einem solchen Ton von so hohen Dingen reden hört, als hier die Apostel allerdings redeten? Oder weiß unser Verfasser gar nicht, wie allerley unwissende, kalte, stumpfe, gefühllose (und denn zugleich, wie hier, höhnische, leichtsinnige) Menschen von einem Vortrage urtheilen, der ihnen unverständlich, allzu hoch, oder auch lebhaft und poetisch ist? S. 269. sagt er, die Apostel hätten auf einmal und durch

einander

einander gewisse fremde Sylben und Wörter geschrieen. Allein v. 6. steht, ein **jeder Zuhörer** habe die Apostel in **seiner** Sprache reden hören; und v. 11. steht: wir hören sie von Gottes großen Werken in unser Sprache reden. Folglich sind vernehmliche zusammenhängende Sätze deutlich vorgebracht worden, und alles ist mit Anstand vorgegangen, so [illegible] auch jeder Verständige in Ehrfurcht gesetzt wär. Was S. 271. vom Hause vorkommt, ist alles wieder erdichtet. Lucas sagt nichts davon, daß 3000 Zuhörer darinn gewesen sind, daß sie auf einmal zusammengekommen sind, rc. **An demselben Tage**, heist es, wurde die Zahl derer, die nach dem dreymaligen Unterricht des Apostels Petrus (v. 40) die Lehre von Jesu dem Christ und Herrn annahmen, bey drey tausend stärker. Es steht aber nicht da, daß diese Zahl sogleich mit einmal vor dem Zimmer oder Hause der Apostel gewesen sind. Das war auch nicht nöthig; obgleich noch mehrere Zuhörer, die nach und nach ankamen, auf dem Berge Zion und auch in andern Gegenden der Stadt, können Raum gehabt haben. Indessen sagt Lucas kein Wort von der Anzahl der versammleten Zuhörer. Er sagt nur, daß ein jeder die Apostel gehört, die Sache mit Erstaunen beurtheilet,

und

und einer mit dem andern davon geredet habe. Nun sagt also ein Anwesender dem andern Ankommenden, was hier vorgeht und vorgegangen ist: und endlich kommt die Nachricht und Rede davon in der ganzen Stadt herum. Dieses ist wider unsern Verfasser hier genug. Viel Mehreres und Wichtigeres von dieser großen Sache habe ich in meiner oft gedachten **Vertheidigung der christlichen Religion wider die Fragmente** gesagt. Aus der daselbst von mir gemachten Vorstellung, welche nebst einigen Theologen die ganze **Ernestische** Schule billiget, ist es offenbar, daß Petrus viel mehrere, als drey oder vier tausend Zuhörer gehabt hat, welche ihn und alle Apostel mehrentheils zugleich haben sehen, hören, und die ganze Begebenheit mit Ehrerbietung und mit wahrer gewissenhafter Gottesfurcht, ohne die geringste Zerstreuung, von Anfang bis zu Ende beurtheilen können.

Woher die Menge der Fremdlinge komme, kann oder will unser Verfasser auch nicht begreifen. Allein außer demjenigen, was in der angeführten Schrift steht, sollte ihm bekannt gewesen seyn: 1) daß um diese Zeit, da man den Meßias erwartete, sich noch mehrere Fremde, als sonst, nach Jerusalem auf die

Feste

Feste zu begeben pflegten: 2) daß viele sich gar etliche Jahre, sonderlich die allerletzten Jahre ihres Lebens daselbst aufzuhalten und auch Häuser und kleine Ländereyen daselbst anzukaufen pflegten: und 3) daß selbst um des Studirens willen sich viele Fremde daselbst aufgehalten haben. Ueberdem folgt es nicht, daß jene drey tausend lauter solche ausländische Juden gewesen sind, die erst **jetzt** auf das Fest gekommen und vorher gar nichts von Jesu gewußt haben. Johannes meldet uns, daß Jesus selbst mehrmals mit ausländischen Juden eine Unterredung gehalten hat, an welchen in Jerusalem niemals ein Mangel war. Es gab aber auch noch mehrere auswärtige Juden, die hier nicht genennt sind, und die doch auf das Fest gekommen waren. Diese alle, und die einländischen Juden dazu, wußten sehr wol, was vor sieben Wochen mit Jesu vorgegangen war, hatten darüber nachgedacht, und sich nicht darein finden können. Einländische und Ausländische vernahmen nun dieses Pfingstwunder, und was die Apostel von Jesu behaupteten. Dieses alles erzählten sie zu Hause als die größesten und nachdenklichsten Sachen und verbreiteten allenthalben ein kleines Licht, das die Apostel in der Zukunft von Zeit zu Zeit

größer

größer machten. So, und nicht anders, erleuchtete Gott die jüdische und heidnische Welt nur nach und nach; und so war es auch vormals geschehen, und wird auch so bleiben. Hiemit stimmt des Verhalten Gottes überall in der ganzen Natur der Dinge überein. Und dennoch hat sich unser Verfasser einmal für allemal einbilden lassen, daß alle Menschen sogleich mit dem vollkommensten Licht der Religion erfüllt seyn müssen. Dieser falsche Satz liegt in allen seinen Fragmenten zum Grunde.

Ich wünsche, daß die kleine Schrift des Verfassers viele Christen veranlassen und reizen möge, ihre Bibel fleißig und gewissenhaft zu studiren; und daß auch meine gegenwärtige Widerlegung derselben vielen Nutzen schaffen möge. Geschrieben in Hamburg am 31sten August 1778.



